

Princeton University Library



32101 066393404

Der gekitzelte Aeskulap



Die besten Witze
und Schnurren von
Aerzten, Patienten
und
lustigen Studenten
Mit einem Vorwort von
RODA RODA

preetorius

Der Gefißelte Aeskulap

Eine kräftige Dosis der medi-
cynischsten Wize und Schnurren von
Ärzten, Patienten und lustigen Studenten
verordnet durch

Felix Schloemp

Vater von „Die Meschuggene Ente“
und „Der Perverse Maikäfer“

Unter Accouchement von

Roda Roda

Rp. Alle 3 Sekunden eine Kohlenschippe voll!
Nach der Lektüre vor Lachen zu schütteln!



München und Leipzig
bei Georg Müller
1910

RECAP

3427
- 819
- 4

Den Umschlag und die acht Kapitel-Bignetten
zeichnete Emil Preetorius

Meinem lieben Freunde

Dr. Hanns Heinz Ewers

gewidmet.

*Seh'n Sie wohl, da sitzt der olle
Grieche mit dem Schlangenstab,
Und er putzt die sorgenvolle
Psyche sich mit Lachgas ab.*

*Was die Spassvögel erwitzelt,
Frohsinn von Humor umkränzt,
Jetzt sein Zwerchfell lustig kitzelt,
Dass ihm bunt der Nabel glänzt.*

*Lieber Doktor, mög' auch Ihnen
Diese Dosis Heiterkeit
Als ein Abführmittel dienen
Gegen jede Traurigkeit.*

*Wie nach kräftigem Klystiere
Losgelöst vom Erdenweh,
Schwing' sich bei der Witzlektüre
Ihre Seele in die Höh'!*

Ihr

Felix Schl.

L
* EX
3428
821

550054

Lieber Herr Schloemp,

Ihre Idee, Aeskulap zu figeln, gefällt mir. Nicht weil ich (wie Shaw) den Arzt von heute für ein brauchbares Objekt der Satire halte — Objekt der Satire kann nur ein Mann sein, der viel vorstellt und nichts bedeutet: ein Bonze, ein Maulheld, ein Diplomat.

Aber man sieht den lieben Nächsten gern sich winden. Am liebsten den Arzt, unsern Tyrannen. Er quält uns mit Speiseverboten; er schickt unsre Frau ins Bad; er bohrt uns die Zähne; ich habe Einen miterlebt, der mir mit einem elektrischen Gummiknüppel die Schädeldecke durchzuschlagen suchte.

„Keines Mediziners Güte

„Lächelte der deutschen Kunst.“

Sie werden mich an den Aerzten rächen, Herr Schloemp!

Meine gute Tante Berta haben Sie ja wohl gekannt? Eine brave Frau — nicht wahr? Sie hatte ihr ganzes Leben gespart und dann ihr Dasein kurz abgebrochen, um mich zu beglücken.

Jahrelang hatte ich mich umsonst geplagt. (Sie brauchen mich nicht zu erinnern, daß ich Ihnen von damals her noch ein paar Taler schulde.) Nun erbte ich zehn Minuten lang, und war ein gemachter Mann.

Schloemp: Der gefigelte Aeskulap

(Meine Schuld, Herr Schloemp, begleiche ich demnächst.)

Acht Tage nach Antritt der Erbschaft nahm ich mit Herrn Regierungsrat Gerlich (einem Schulkameraden, der mich seit Tante Bertas Tod wieder duzt) im Restaurant français mein Diner.

„Mensch,“ sagte er plötzlich, „ich glaube gar, du wirst kurzatmig.“

Merkwürdig. Sollte das schon die Herzverfettung sein? Vor einer Woche hatte ich doch noch im Café den Lexikonband „Henne bis Jurta“ verlangt, um die Symptome des Hungertyphus mit meinem Zustand zu vergleichen.

Aber — mein Leben ist zu kostbar, und für meine Gesundheit ist mir nichts zu teuer. Ich beschloß, sofort einen Spezialarzt für Herzkrankheiten aufzusuchen.

Doktor Löwinger bewohnt das erste Stockwerk eines gediegenen Hauses an der Residenzstraße. Die Treppe ist mit Läufern belegt — reiner Luxus, denn die Leute, die zu Doktor Löwinger kommen, fahren im Lift.

Des Doktors Perücke ist in der Mitte abgescheitelt und umrahmt eine Stirn mit sokratischen Weisheitshöckern. Unter dem üppigen Blondhaar kommt eine goldblizende Brille hervor, weiter unten ist dann das Antlitz. Ein kluges, ein freundliches Antlitz. Wenn sich Doktor Löwinger mit lebhaften Gesten verständlich macht, spiegeln sich Entsetzen, Beruhigung, Trost und Hoffnung mild und farbenreich in seinen Mienen wieder.

„Herr Professor halten also den Fall nicht für unbedingt aussichtslos?“

Er klopfte an meine Rippen, und ohne auf ein „Herein“ zu warten, sagte er: „Unbedingt aussichtslos? Nein. Aber Ihr Zustand ist, gelinde gesagt, nicht unbedenklich. Ein guter Engel hat Sie grade im letzten Augenblick, wo eine Rettung noch möglich ist, zu mir geführt. Sie sind kerngesund, alle Organe funktionieren tadellos — Ihr Herz allein ist fehlerhaft konstruiert. — Ich werde Ihnen ein Medikament verschreiben, davon nehmen Sie morgens, mittags und abends einen Eßlöffel.“

Nach einer kurzen Zeremonie, die zwanzig Mark kostete, war ich entlassen.

Schon ehemals war mir eine Art Summen in den Ohren aufgefallen, das an das reibende Geräusch einer fernen Kaffeemühle erinnerte. Seit ich Doktor Löwingers Medikament nahm, verstärkte sich das Summen mit jedem Tag — ich hatte die Empfindung, als führe mir morgens, mittags und abends der Orientexpresszug durch den Kopf.

Ein so lebhafter Eisenbahnverkehr im Innern wird auf die Dauer unangenehm. — Ich fragte einen Ministerialsekretär um Rat — einen alten Schulkameraden, der mich seit einiger Zeit ebenso intensiv auszeichnet, wie er mich früher ignorierte — und der Herr Sekretär gab mir eine Karte für Doktor Pomeisl mit.

Doktor Pomeisl wohnt nicht ganz so elegant wie Doktor Löwinger, ist aber ein durch seine Kenntnisse

und seine Grobheit doppelt berühmter Spezialarzt für Ohrenleiden.

Als ich bei ihm eintrat, brüllte er mich, als wäre er ein Nebelhorn, an — er hielt mich offenbar für taub. Ich klärte ihn höflich auf — da wurde er um eine Nuance gröber. Ich schilderte ihm mein Herzleiden — er sagte, ich wäre verrückt.

„Herzkrank sind Sie? Ihr Herz ist gesund wie ein Fisch. Ein schweres Ohrenleiden haben Sie — das ist alles. Ich könnte Sie operieren, indem ich Ihre beiden Gehörorgane einzeln herausnehme, reinige und wieder einsetze. Aber ich wills, so gringend ein rücksichtsloser Eingriff indiziert ist, vor allem mit einem innerlichen Mittel versuchen. Hier haben Sie ein Rezept, Sie bekommen in der Apotheke eine Flüssigkeit, von der nehmen Sie, so oft der Orientexpress durchfährt, einen Eßlöffel.“

So tat ich eine Zeitlang, bis ich nach und nach auf gewisse Signale aufmerksam wurde, die sich seit dem Besuch bei Doktor Pomeisl regelmäßig einstellten. Ich sah nämlich, wenn der Zug im Einlaufen war, ein großes grünes Licht — „Vorsicht — langsam fahren“ — hingegen, wenn der Zug die Station verließ, zwei riesige rote Deckungslaternen.

Auf einem Herrenabend in meiner Wohnung erzählte ich einigen neuerworbenen Freunden davon. Alle beschworen mich, meine Gesundheit um himmelswillen nicht zu vernachlässigen — ich würde es sonst früher oder später zu bereuen haben — und ich entschloß mich

denn, einen Spezialarzt für Nervenleiden zu konsultieren, den Hofrat Doktor Herzberger.

Infolge einer Verwechslung, an der ich keine Schuld trage, geriet ich aber zum Augenarzt Doktor Herzfeld.

„Herr,“ sagte er, „loben Sie Ihre Freunde und noch mehr Gott, daß man Sie an mich gewiesen hat. Sie verdanken diesem Besuch Ihr Lebensglück. Sie sind weder herzkrank noch auch ohrenkrank und am wenigsten nervenleidend — sie laborieren einfach an einer akuten Störung des Sehvermögens; so lang die Störung frisch ist, ist sie behebbar — morgen wäre es vielleicht zu spät gewesen. Ich verschreibe Ihnen ein Pulver, von dem nehmen Sie täglich sechs Dosen ein — jedesmal vor der Ankunft und nach der Abfahrt des Zuges eine Dosis. Sollten Sie daraufhin ein Wirbeln im Gehirn verspüren, so lassen Sie sich dadurch nicht im mindesten aufregen — Sie werden sich im Lauf der Jahre daran gewöhnen. Ungefähr eine Stunde nach der Abfahrt, wenn der Zug in der nächsten Station hält, hört das Wirbeln übrigens von selbst auf. Ein leichtes Zwicken im Rückenmark, das bei manchen Patienten nebenhergeht, wird bei Ihnen vielleicht ausbleiben. Jedenfalls seien Sie nicht überrascht und tragen Sie mit Würde.“

Ich bezahlte, nahm herzlichen Abschied und zu vorgeschriebener Stunde das Pulver.

Es kam das angekündigte Wirbeln. Ich fuhr bis zur nächsten Haltestelle mit — das Wirbeln dauerte an. Auch das Stechen im Rückenmark blieb nicht aus — ich

hatte das Gefühl, dritter Klasse zu fahren — in einem zu unruhiger Zeit erbauten Wagen. Wenn ich aus dem Fenster sah, lief die Landschaft vorüber und schien sich vor Lachen zu krümmen, außerdem tauchten auch immer die bunten Signale auf: grün für „Vorsicht — langsam fahren“ und die riesigen roten Deckungslaternen.

So fuhr und fuhr ich drauf los. Auf einer wirklichen Reise wäre ich sicherlich schon in Adrianopel gewesen.

Da, bei Burgas, verspürte ich einen furchtbaren Choc.

Wir waren entgleist.

Ich begab mich nun doch zum Nervenhofrat. Er gratulierte mir zu meinem glücklichen Instinkt, der mich knapp vor dem gewissen Tod noch zu ihm getrieben hätte, und verordnete mir eine Kaltwasserkur und ein breiiges Medikament. Es zog mir die Kehle zusammen.

Darum befragte ich einen Halsspezialisten. Er gratulierte ebenfalls, pinselte mir den Hals — als einzigen kranken Teil meines Körpers — und gab mir Pastillen, die nach bitteren Mandeln riechen sollten.

Ich roch nichts. Der Nasenspezialist sagte mir: selbstverständlich könnte ich es nicht riechen, denn ich hätte alles in allem einen lebensgefährlichen Nasenpolypen. — Er gab mir Pillen.

Und dann, als alle Doctoren gesprochen und jeder sein Spezialorgan als Quelle meiner Krankheit bezeichnet hatte, ging ich zum alten Franz Prohaska.

Der alte Prohaska ist eines Musikanten Sohn aus

Urfahr und alle seine Tage Pumpenmechaniker gewesen. Er hat sich dann zur Ruhe gesetzt und seine medizinischen Fähigkeiten entdeckt.

Meister Prohaska hörte meine Klagen an. Möglichstieß er mir, ohne ein Wort zu sprechen, ein meterlanges Rohr in den Schlund und pumpte mir den Magen aus.

Da fühlte ich mich unbeschreiblich wohl.

Es war aber auch die höchste Zeit zu der Prozedur gewesen.

In meinem Magen hatte sich durch chemische Verbindung all der geschluckten Medikamente Dynamit gebildet.

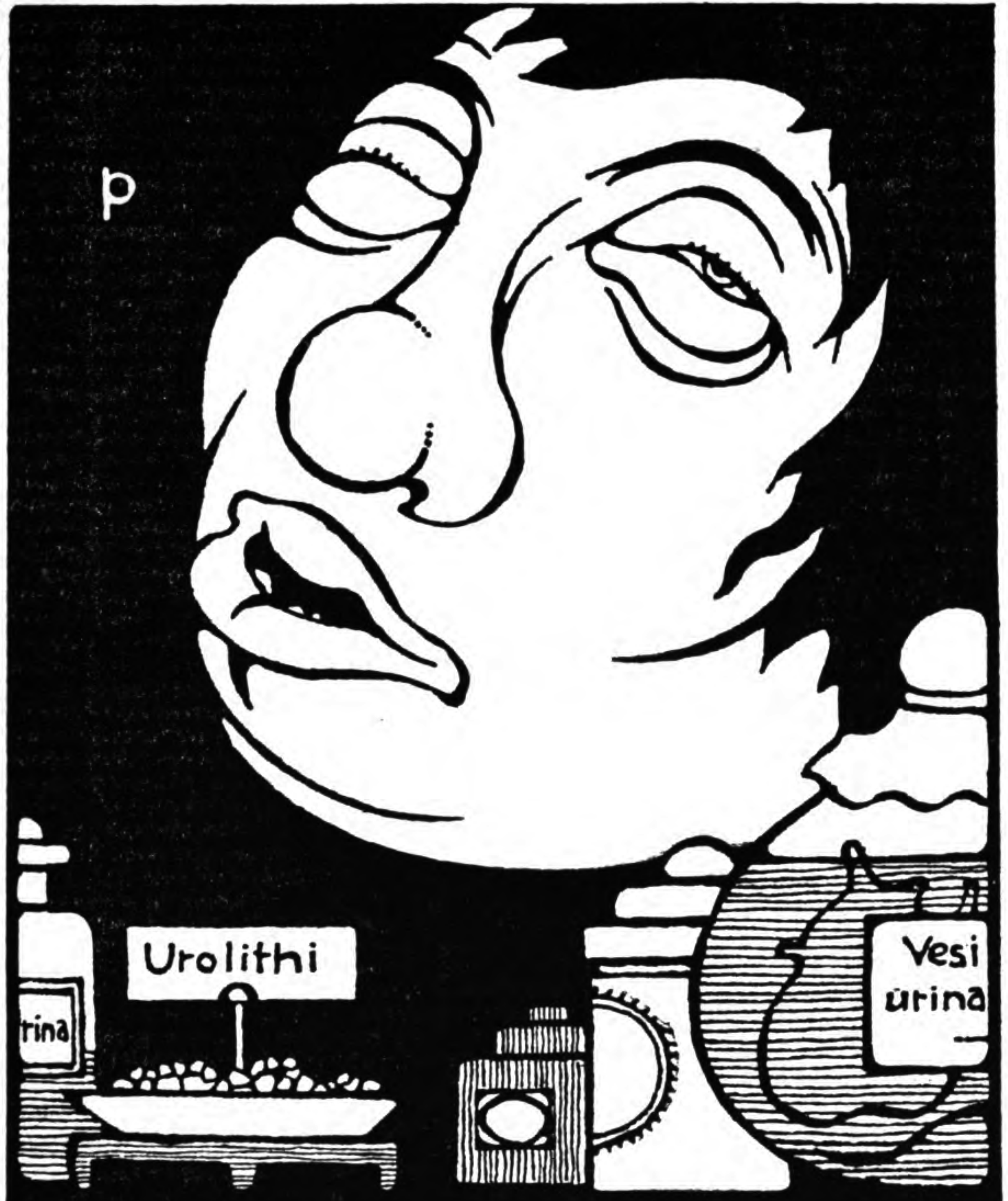
Noch ein Tröpfchen, noch eine Eisenbahnfahrt, sagte Meister Prohaska, und ich wäre unabwendbar in Atome explodiert.

So, lieber Herr Schloemp — nun kennen Sie meine Krankheitsgeschichte. Und verstehen wohl auch, warum ich mich freue, Ihr Aeskulap-Büchlein recht bald zu kriegen und zu lesen. Ich gönne den Herren Aerzten alles mögliche, sie haben mir so viel angetan. Ihr Buch wird nicht nur Aeskulap, es wird auch meinen Haß kitzeln. Ich stelle mir vor, es wird amüſant.

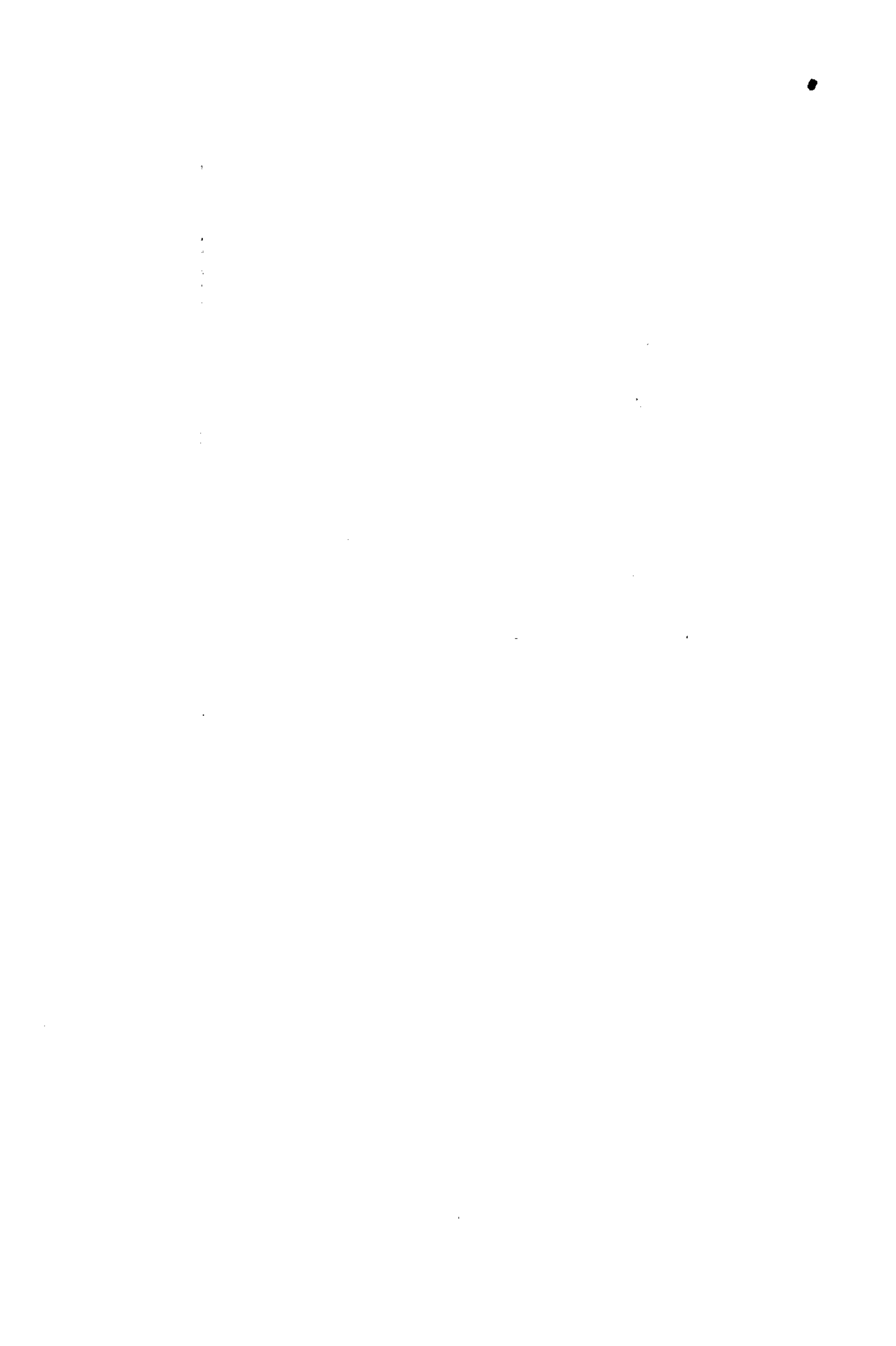
Herzliche Grüße Ihnen und Ihrem Verleger.

Roda Roda

p



**Blasensteine
der Dummheit**



Das Herz als Blasenstein

Der Herzog von Billière war wegen seiner Hartherzigkeit allgemein bekannt. Als er einst an Steinschmerzen krank darniederlag, sagte Dr. Piron von ihm: „Das Herz ist ihm gewiß in die Blase gefallen“.

*

Der indezente Kehlkopfspiegel

Eine Dame kam zum Arzt; er wollte den Kehlkopfspiegel anwenden — aber sie sträubte sich aufs entschiedenste. Endlich ließ sie sich überreden. Doch während des Spiegelns rutschte sie ängstlich von einer Kante des Stuhles zur andern. Schließlich zog sie den Kopf zurück; der Arzt meinte, es würde ihr wohl unbequem gewesen sein. Das war's aber nicht; vielmehr fragte sie mit Zagen und Beben, wie weit er denn habe sehen können. „Beruhigen Sie sich, gnädige Frau,“ lautete die Antwort, „ich sah nur, daß Sie auf einem Stuhl sitzen, dessen Sitz mit Rohr überzogen ist.“ — Das war der Dame entschieden zu weit, errötend lief sie fort und nie mehr kam sie wieder.

*

Der Trost des Arztes

Die Frau Gymnasialprofessor ist schwer erkrankt; die Familienmitglieder und auch der Herr Kreisarzt trösten sie bestens. Schließlich schreibt dieser ein Rezept, greift nach dem Hut, drückt der Patientin die Hand und sagt: „Es wird schon werden, wird schon werden, und davon nehmen Sie drei Eßlöffel stündlich bis zum Ableben.“

(Simplizissimus.)

*

Angenehme Enttäuschung für einen Münchener

Arzt: „Leider müssen wir, wenn Ihr Leben gerettet werden soll, das linke Bein amputieren!“ — Kranker: „Ich bin froh, Herr Doktor! Ich dachte schon, Sie würden mir das Bier verbieten!“

*

Der Spezialforscher

Berleger: „Professor Würmlich edierte anno 1871 in meinem Verlag ein Buch, betitelt: „Verdauungsorgane der Infusorien“. Heute tritt er mit einem großen Manuskript bei mir ein, dessen Titel lautet: „Gehirnfunktionen derselben“.“

*

Die Funktionen der Milz

Bei einem Rigorosum stellte Hyrtl an einen zu prüfenden Jüngling, der jedoch vor Angst ungemein zitterte, die Frage:

„Wissen Sie die Funktionen der Milz?“

Der Kandidat, der noch nie etwas von Funktionen der Milz vernommen hatte, jedoch glaubte, dieses Kapitel überschlagen zu haben, stotterte höchst verlegen:

„Herr Professor, ich habe sie gewußt, jedoch ganz vergessen.“

Hyrtl stand nun auf, legte die beiden Hände auf die Schultern des Kandidaten und sprach in hochernstem, düsteren Tone:

„Unglücklicher! Sie sind der einzige Mensch auf der Welt, der es gewußt hat, und Sie mußten es unglückseligerweise gerade vergessen!“

*

Gesunde Appetitlosigkeit

Arzt: „Der Puls schlägt ziemlich normal, die Zunge ist allerdings ein wenig belegt. Wie steht es denn mit dem Appetit? Haben Sie Appetit?“ — Patient: „Zuweilen, zuweilen auch nicht.“ — Arzt: „Wann denn z. B. nicht?“ — Patient: „Wenn ich kurz zuvor gegessen habe!“

*

14 Blasensteine der Dummheit

Ein Opfer seines Berufes

Heute trug man ihn zu Grabe,
Den Kollegen Adam Kraft.
Er hatt' eine felt'ne Gabe,
Er war zu gewissenhaft.

Jedes neue Abführmittel,
Das man ihm hat offeriert
Mit bestechend schönem Titel —
Alle hat er selbst probiert.

Bei der hundertsechsten Dosis
Ist die Seele mit entfleucht.
Ja, wenn man so rigoros is',
Ist das Leben nicht so leicht!

D. J.



Der ordentliche Professor

Doctor Quesenkopp, ordentlicher Professor der Medizin wird bei einem Ausfluge von Räubern überfallen, die ihm alles, sogar die Kleider, wegnehmen. Wie der Professor so ganz entblößt dasteht, sagt er zu den Räubern:

„Nu, was is', bekomme ich keine Garderobenummer?“



Fataler Irrtum

„Hören Sie mal, lieber Freund, Sie haben mich eben beim Diner schön in die Verlegenheit gebracht. Wie konnten Sie auch während des Essens so über die modernen Aerzte schimpfen. Wissen Sie nicht, daß der Herr, der Ihnen vis-à-vis saß, einer ist?“

— „Nein, warum gaben Sie mir nicht einen Wink?“

„Ich habe Sie doch mehrmals auf den Fuß getreten.“

— „Mich? Nicht ein einziges Mal.“

„Herrgott! Dann hab ich — den Arzt getreten!“

*

Es wird ernst

Der alte Ischbary, Husarenmajor, lag krank. Nur wußte er nicht, wie krank.

Die Kinder redeten zu, die Frau bat — . . .

„Gut,“ sagte der Alte, — „wann ihr durchaus wollt — laßt den Stabsarzt holen. — Aber es ist einfach lächerlich. Mir fehlt nir.“

Eines Nachts bekam er Herzkrämpfe.

„Es wird ernst,“ stöhnte er, „i . . . ich krieg keine Luft. Holt’s . . .“

„. . . den Stabsarzt, Papa?“

„Nein. Diesmal wird’s ernst. Holt’s den Kur-
schmied!“

Koda Koda.

*

Im Lazarett

„Was hat Ihnen gefehlt?“ — „Blinddarmenzündung, Herr General.“ — „So, jetzt sehen Sie aber wieder gut?“



Das Terrarium im Magen

Eine hysterische Frau litt an der Einbildung, sie habe eine Eidechse im Magen. Der Arzt verschaffte sich nun eine Eidechse, gab der Patientin ein Brechmittel und nachdem dies gewirkt hatte, zeigte er der Frau die Eidechse vor und sagte: „Gnädige Frau, danken Sie Gott, die Eidechse ist heraus!“

„Um des Himmels willen,“ stöhnte die Frau, „schauen Sie nur nach, ob es nicht vielleicht ein Weibchen ist, denn dann habe ich sicherlich noch Junge im Magen!“



Hofton

Der Leibarzt: „Das Befinden von Durchlaucht hat sich sehr gebessert, das hohe Fieber . . .“ Oberzeremonienmeister: „. . . bitte sehr, das allerhöchste Fieber!“



Die lateinische Zitrone

Dem Mitgliede einer Krankenkasse war von einem Arzte, der die „natürlichen Heilfaktoren“ gern bevorzugt, ein Duzend Zitronen verschrieben worden. Die Kasse verweigerte die Abstempelung dieses Rezepts; Zitronen, meinte man, seien kein Heilmittel. Darauf ging der Patient zum Arzt zurück und bat ihn, um des lieben Friedens willen die Vorschrift auf lateinisch zu geben. Das geschah — und siehe da: gegen die Einreihung von Citrus medica in die anerkannte Schar der Heilmittel wurde nichts mehr eingewendet.

*

Der Kurarzt

Als ich nach Karlsbad kam, konsultierte ich Dr. Thurner wegen meines Darmleidens.

Er verordnete mir zwanzig Mühlbrunnen.

Ich klagte ihm auch über meine Nieren.

„Zwanzig Mühlbrunnen,“ sagte er wieder.

Ich wollte weggehen und fand meinen Regenschirm nicht.

„Fehlt Ihnen noch etwas?“ fragte Dr. Thurner ein wenig ungeduldig.

„Der Schi . . .“

„Trinken Sie noch zwanzig Mühlbrunnen!“

Koda Koda.

*

Eine gefährliche Verordnung

Mosesleben zum Arzt: „Herr Doktor, mein linker Fuß tut mir so weh, daß ich's gar nicht aushalten kann.“

Doktor untersucht den Fuß und sagt zu Mosesleben: „Der Fuß ist geschwollen, Sie müssen ein Bad nehmen.“

Mosesleben: „Di weh, so gefährlich hab' ich mir die Sache doch nicht vorgestellt.“ Mosesleben geht fort — kommt nach kurzer Zeit zurück und sagt zum Doktor: „Ich brauche aber doch nur den linken Fuß zu baden?“

*

Körperkultur

„Mein Lieber, Sie werden fett. Tun Sie etwas dagegen! Kalofagathia, mein Lieber! Kalofagathia!“

„Ah, hören 's mir auf mit den modernen Abführungsmitteln!“

*

Deplacierte Redensart

Patient (zum Arzt, der ihm Diät verordnet hat): Aber Dchsenaugen werden Sie mir doch gestatten Herr Doktor?!

Doktor: „Die müssen Sie sich gleich aus dem Kopfschlagen!“

*

Zurechtweisung

In einer Gesellschaft wurde über Mittel gegen den Husten gesprochen. Ein naseweiser und eingebildeter Jüngling behauptete, daß Eselsmilch das beste Mittel gegen Husten sei und stritt sich hierüber mit einem anwesenden Arzt.

„Ich habe mich ja selbst damit kuriert!“ behauptete er stolz.

„Bei Ihnen war das auch was anderes,“ versetzte der Arzt trocken, „für Sie war das Muttermilch!“



Sehr gut, sehr gut . . .

Ein Pariser Arzt behandelt gegenwärtig in einem Hospital einen Kranken, der von einem äußerst seltenen, kaum bekannten Leiden befallen ist. Der Arzt hatte nun in einer gelehrten Körperschaft alle Phasen der Krankheit bis zu dem tödlichen Ausgang genau analysiert. „Wie geht es Ihrem Patienten?“ fragte man ihn dieser Tage. Der Mann der Wissenschaft erwiderte mit einem freundlichen Lächeln: „Sehr gut, sehr gut . . . Die Krankheit nimmt meinen Lauf! Morgen wird er sicher tot sein!“



Wichtiger Grund

Der Armenarzt wird zu einer erkrankten Frau gerufen. Ihr Mann, ein arbeitscheuer Faulpelz, der nicht imstande ist, seine Familie zu ernähren, sitzt, als der Arzt eintritt, vor einem Napf Bratkartoffeln und hält es nicht für nötig, aufzustehen und dem Arzt guten Tag zu sagen. Ueber diese Ungezogenheit zur Rede gestellt, entgegnet er lakonisch: „Ick habe mehr zu duhn; ick muß mich für meine Familie erhalten!“



Die tiefe Wurzel

Ein Bauer will sich beim Zahnarzt einen Zahn ausziehen lassen, beißt aber, sobald der Zahnarzt ansetzt, vor Angst dergestalt auf die Zange, daß derselbe nicht imstande ist, sein Werkzeug zu handhaben. Der Zahnarzt, der sich schließlich nicht anders zu helfen weiß, stellt seinen Bedienten mit einer Nadel hinter den Stuhl des Bauern. Möglicherweise sticht der Bediente den Bauern mit der Nadel durch den Rohrsitz. Erschreckt reißt der Gestochene den Mund auf — und der Doktor paßt auf, der Zahn ist heraus. Jetzt springt der Bauer noch einmal empor, reibt sich den verletzten betreffenden Körperteil und ruft: „Ei der Taufend, die Wurzel hat aber tief gefessen!“



Angenehmer

Arzt: „Sie wollen die Medizin nicht nehmen? Ach, trinken Sie sie doch und denken Sie, es sei Bier!“ —
Patient: „Da trinke ich doch lieber Bier und denke, es sei Medizin!“



Zum Abgewöhnen

A. (der auf ärztlichen Rat begonnen hat, alkoholfreies Bier zu trinken): „Pfui Teibel, schmeckt das Zeug ekelhaft!“ — B.: „Und trotzdem schon die vierzehnte Flasche?“ — A.: „Ja, ich will gleich soviel trinken, daß ich's morgen nicht mehr sehen mag.“



Guten Appetit

Arzt: „Wie geht es mit Ihrem Manne?“ — Frau: „Nun, so leidlich. Mit den Dingen hatte ich aber meine liebe Not. — Drei hat er lebendig herunter kriegt, die anderen übrigen habe ich ihm aber braten müssen.“ — Arzt: „Was denn?“ — Frau: „Na, die Bluteigel, die Sie ihm verschrieben haben.“



22 Blasensteine der Dummheit

Unangebrachte Redensart

„Ich habe schon wieder einen bösen Hals.“ — „Nehmen Sie den ja nicht auf die leichte Achsel.“

*

Der ausgewechselte Schädel

Der bekannte Schädellehrer Gall besuchte eines Tages ein Irrenhaus. Einer der Narren führte ihn herum und sprach so verständig, daß ihm Gall den Kopf fühlte und sagte:

„Bei Ihnen finde ich keine Spur von Wahnsinn. Wie kommen Sie denn hierher, da Sie nicht das Organ der Narrheit haben und auch so überaus vernünftig sprechen?“

„Das will ich glauben,“ versetzte der Narr, „daß Sie an dem Kopfe, der auf meinen Schultern sitzt, kein Organ der Tollheit finden können. Sie müssen aber wissen, es ist nicht der meinige, dieser wurde mir nur aufgesetzt, als ich während der Revolution guillotiniert worden war.“

*

Ein verfehltes Leben

„Zweimal hatte ich schon das Geld beisammen für eine Alkoholentziehungskur. Beidemal hab ich's versoffen!“

*

Devot

Ein Schäfer hatte das Kindvieh des Herrn von G— bei L— von der Kindviehseuche glücklich kuriert. Als er ihm hierauf die Rechnung machen mußte, so schrieb er sie mit folgenden Worten: „Für das hochadelige Kindvieh zu kurieren usw.“

*

Bei der Hausmeisterin

Ein Dialog.

„Wo fehlt's dem Kind?“ — „Herr Dokter, Würmer hat's". —

„Ja, hab'n 's denn auch mal einen g'sehn, Frau Kraß?“ —

„G'segn net; aber g'hört hab' i's mit eignen Ohren Wie's d'rinnat allweil umanand' rumoren.“ —

„Das sind nicht Würmer, das ist Gas.“ —

„Was Gas? Dös waar mer do' scho' z'dumm; Mir ham im ganzen Haus foa Gas, Mir brenna bloß Petroleum.“ —

*

Zerstreut

„Herr Doktor, ich möchte Sie wegen meines geschwollenen Fußes um Rat fragen.“ — Arzt (beschäftigt): „Gut, gut. Haben Sie ihn mitgebracht?“

*

24 Blasensteine der Dummheit

Im Bilde geblieben

Patient: „Ich möchte Sie gern insultieren, Herr Doktor; ich leide an Konfektionen nach dem Kopfe.“
— Junger Arzt: „Darüber machen Sie sich nur keine Skrofeln; gehen Sie zur Hypothek und kaufen Sie sich Rhinzerosöl!“

*

Seine Sorge

Arzt (zum Kranken): „Der Fuß wird wohl abgenommen werden müssen!“ — Kranker: „Jesseß — und jetzt hab i mir grad' a Paar neue Stiefel ang'schafft!“

*

Telefonisch

Stimme (durch den Apparat): Hier Dr. Schröter. Wer dort?

Kentier Pludde: Hier Pludde!

Stimme: Ah! — Herr Pludde! — Was gibt's denn?

Kentier Pludde: Ach, lieber Herr Doktor, ich bitte um Ihren recht baldigen Besuch! Ich bin gar nicht auf dem Posten! Sehen Sie bloß mal meine Zunge!

*

Im Sargmagazin

„Was für einen Sarg wünschen gnädige Frau? Einen metallenen oder einen eichenen?“

„Welche sind besser?“

„Beide Sorten sind gut. Die metallenen Särge sind dauerhafter, aber die eichenen gesünder!“

„Gut, also einen eichenen! Was kostet dieser?“

„Sechzig Mark!“

„Was so teuer, können Sie ihn mir nicht billiger abgeben?“

„Nein, billiger kann ich ihn nicht lassen, aber ich will Ihnen noch einen kleinen zugeben!“

*

Der Gerichts-Arzt

Ob Sanzeno war vom Monte Roen ein Tourist abgestürzt und wurde, arg zerschlagen, von barmherzigen Leuten nach Amblar gebracht. Nun hieß es, einen Arzt requirieren. Aber woher?

Zum Glück erinnerte sich jemand, daß gestern abend im Hotel von Cavareno ein Arzt aus Dresden abgestiegen war, und den holte man.

„Tja . . .“ sagte er, nachdem er den Verunglückten besichtigt hatte, „tja . . . wissen Sie, ein Zeugnis über Ihren Unfall will ich Ihnen gerne ausstellen. Aber helfen kann ich Ihnen nicht. Ich bin nämlich & geenichlicher Gerichtsarzt!“
Koda Koda.

*

Eine lustige Geschichte aus Schriftstellerkreisen

Ein Schriftsteller fühlte sich sehr nervös und leidend. Zeitweise konnte er sich sogar nicht von der Empfindung losreißen, daß er einer Geisteskrankheit verfallen werde. Diese Einbildung gewann um so mehr Macht über ihn, als er Erscheinungen an sich zu entdecken glaubte, die nach Abhandlungen über Psychiatrie, die er früher, angeregt durch die Gespräche mit dem Direktor einer Irrenanstalt, eifrig studiert hatte, unbedingt zum Irrsinn führten. Eines Tages beschloß der Schriftsteller, in der festen Ueberzeugung, daß er infolge der Krankheit bald nicht mehr über seine Person verfügen könne, zu dem ihm noch immer gewogenen Direktor der Irrenanstalt zu fahren und Vorkehrungen für seine Zukunft zu treffen. Als er dem Direktor vorgeführt wurde, offenbarte ihm der Schriftsteller seine Befürchtungen. Er fragte, ob man ihn hier aufnehmen werde und ob er sich die Räumlichkeiten ansehen dürfe, in denen er den Rest seines Lebens aller Voraussicht nach verbringen dürfte. Der Direktor der Irrenanstalt betrachtete kopfschüttelnd den Schriftsteller und rief: „Mensch, Sie sind ja verrückt, machen Sie, daß Sie rauskommen!“

*

Kurort

„Das soll ein Moorbad sein? Das Wasser ist doch ganz klar.“

„Oh, nur zu Beginn der Saison!“

*

Gelehrtheit und Zerstreutheit

Im Sommer letzten Jahres hielt sich Berthelot im Kreise seiner Verwandten auf, die in Bourgogne einen Landsitz haben. Am Tage der Ankunft des illustren Gastes wurde ein großes Diner gegeben, dem die Spitzen der Gesellschaft zu Bourgogne beiwohnten. Man saß bei Tische, sich des lukullischen Mahles erfreuend. Aller Augen ruhten auf Berthelot, welcher sich zunächst in sehr einsilbiger Weise an der Unterhaltung beteiligte. Der Gelehrte widmete zuletzt seine ganze Aufmerksamkeit den Kirschen, welche zum Dessert herumgereicht wurden und gebrauchte hierbei die Vorsicht, die Früchte — bevor er sie zum Munde führte — eine nach der andern, in ein Glas, worin sich Wasser befand, zu tauchen. Trotz der Verwunderung seiner Tischgesellschaft setzte er unbekümmert die Reinigung der Kirschen fort und wurde endlich redselig, indem er einen richtigen Vortrag über die schreckliche Anzahl der Mikroben hielt, die an der Hautfläche einer jeden dieser Kirschen ihre Stammsitze errichtet hätten. Schließlich sagte er: „Sie sehen, man kann nicht genug Vorsicht walten lassen. Ahmen Sie, bitte sehr, meinem Beispiele nach und tauchen Sie Ihre Kirschen vor dem Genuß in Ihr Glas Wasser ein, — gönnen Sie ihnen ein Reinigungsbad!“ Nach Beendigung seines Vortrages versank der große Chemiker in ein tiefes Grübeln, — ergriff das Glas Wasser, in dem er die Mikroben seiner Kirschen aufgefangen und — l e e r t e d e s s e n I n h a l t a u f e i n e n Z u g. Die Zerstreutheit hatte eine Orgie gefeiert.

28 Blasensteine der Dummheit

Ohne Bedacht

„Haben Sie nun keine Sorge, Herr Doktor, daß in Ihrer Irrenanstalt aus Versehen auch mal ein Gesunder interniert wird?“ — „O, das macht gar nichts. Wenn der ein paar Wochen in meiner Anstalt drin ist, ist er auch verrückt!“

*

Fatale Ideenassoziation

Ein Bureaubeamter kommt zum Arzt und klagt über nervöse Beschwerden, Schlaflosigkeit usw.

Der Arzt sagt, er solle sich Urlaub nehmen, viel Bewegung machen und sich recht pflegen.

Nach einigen Tagen kommt der Patient wieder und der Arzt fragt, wie es mit seiner Schlaflosigkeit wäre.

„Ach,“ sagte der Patient, „jetzt ist's erst recht schlimm! Wenn ich mich ins Bett lege, muß ich immer denken, jetzt hast du Urlaub, da kannst du dich morgen ordentlich aus-schlafen und dieser Gedanke regt mich so auf, daß ich überhaupt nicht einschlafen kann!“

*

Verlegenheit

„Kalliope . . . Herrgott, jetzt weiß ich nicht, ist das eine von den neun Mäusen oder eine Zahnpasta.“

*

Selbstbewußt

Ein Patient kommt zum Zahnarzt und will sich einen Zahn ziehen lassen. Der Arzt setzt mit der Zange an, rutscht aber ab. „Sehen Sie,“ sagt der Arzt, „so hat man vor hundert Jahren die Zähne gerissen“. Dann setzt er wieder mit der Zange an und bricht den Zahn ab. „Sehen Sie,“ sagt wieder der Arzt, „so reißt mein Konkurrent da vis-à-vis“. Dann setzt er nochmals an und reißt endlich den Zahn. „Sehen Sie,“ ruft der Arzt ganz stolz, „so reiße ich die Zähne“.

*

In der Klinik

Professor (den Studenten demonstrierend): „Die Verschlimmerung des Leidens trat also dadurch ein, daß der Patient die Watte, die er auf's Zahnfleisch legen sollte, verschluckt hat. Wiederum hat sich meine Behauptung bestätigt, daß so ein Stückchen Watte oftmals ein zweischneidiges Schwert ist.“

*

Falsch verstanden

Arzt: „Ihr Aussehen ist nicht besonders. Sitzen Sie viel?“ — Patient: „Es geht, das letzte Mal bin ich mit sechs Wochen davongekommen.“

*

Der höfliche Landwirt

Erschien da in einer Klinik in Wien ein Patient, ein Landwirt, der über Schmerzen in der Brust klagte. Er wurde sorgfältig untersucht und erhielt dann ein Rezept. Dem Professor sowohl, als den Hörern war es aufgefallen, daß der Mann während der ganzen Prozedur den Hut auf dem Kopfe behalten hatte. Endlich sagte der Kliniker: „Hören Sie mal, wenn wir uns schon mit Ihnen befassen, so könnten Sie doch wenigstens den Hut abnehmen!“ — „Herr Professor,“ erwiderte darauf der Patient, „im Kopf fehlt mir ja nix!“

*

Man muß sich zu helfen wissen

An Bord eines gewissen Schiffes befand sich ein wohlversehener Medizinkasten nebst ausführlichen Gebrauchsanweisungen, aber kein Doktor. Ein Matrose wurde krank, und nach den Symptomen, die sich zeigten, würde eine Dosis aus Flasche Nr. 9 die richtige Medizin für ihn gewesen sein. Unglücklicherweise war Flasche Nr. 9 leer. Aber der Kapitän war der Schwierigkeit gewachsen. „Das macht nichts,“ erklärte er, „4 und 5 macht neun, gebt ihm eine Dosis aus Flasche Nr. 4 und Flasche Nr. 5 zu gleichen Teilen!“ Der Matrose war am nächsten Tage wieder gesund, und der Kapitän glaubt bis auf den heutigen Tag, an ihm sei ein bedeutender Arzt verloren gegangen.

*

„Angenehm“ enttäuscht

Ein Bauer kommt mit einem charakteristischen Hautauschlag zum Arzt.

Der Arzt untersucht ihn: „Ja, mein Lieber, was Sie da haben ist Syphilis!“

„Gott sei Dank!“ ruft der Bauer erfreut, „ich hab halt schon befürchtet, es wären die Masern!“

*

Einzigste Erinnerung

Patient (nach der Operation): „Herr Professor erinnern sich wohl gar nicht mehr, daß Sie mich vor fünf Jahren schon mal operiert haben?“ — Professor (nachdenklich): „Ja, ja, Ihre Leber kam mir gleich so bekannt vor!“

*

Merkwürdiger Zustand

Ein Patient kommt zum Arzt.

„Nun, was ist Ihnen denn, Sie schauen ja recht schlecht aus?“

„Ja, weiß der Teufel was mir ist! Meine Nieren sind nicht in Ordnung, meine Augen tun mir weh, die Knie schmerzen, mein Magen ist ganz verkorrt und ich selbst fühl' mich auch nicht so ganz wohl!“

*

Die verschluckte Rasierseife

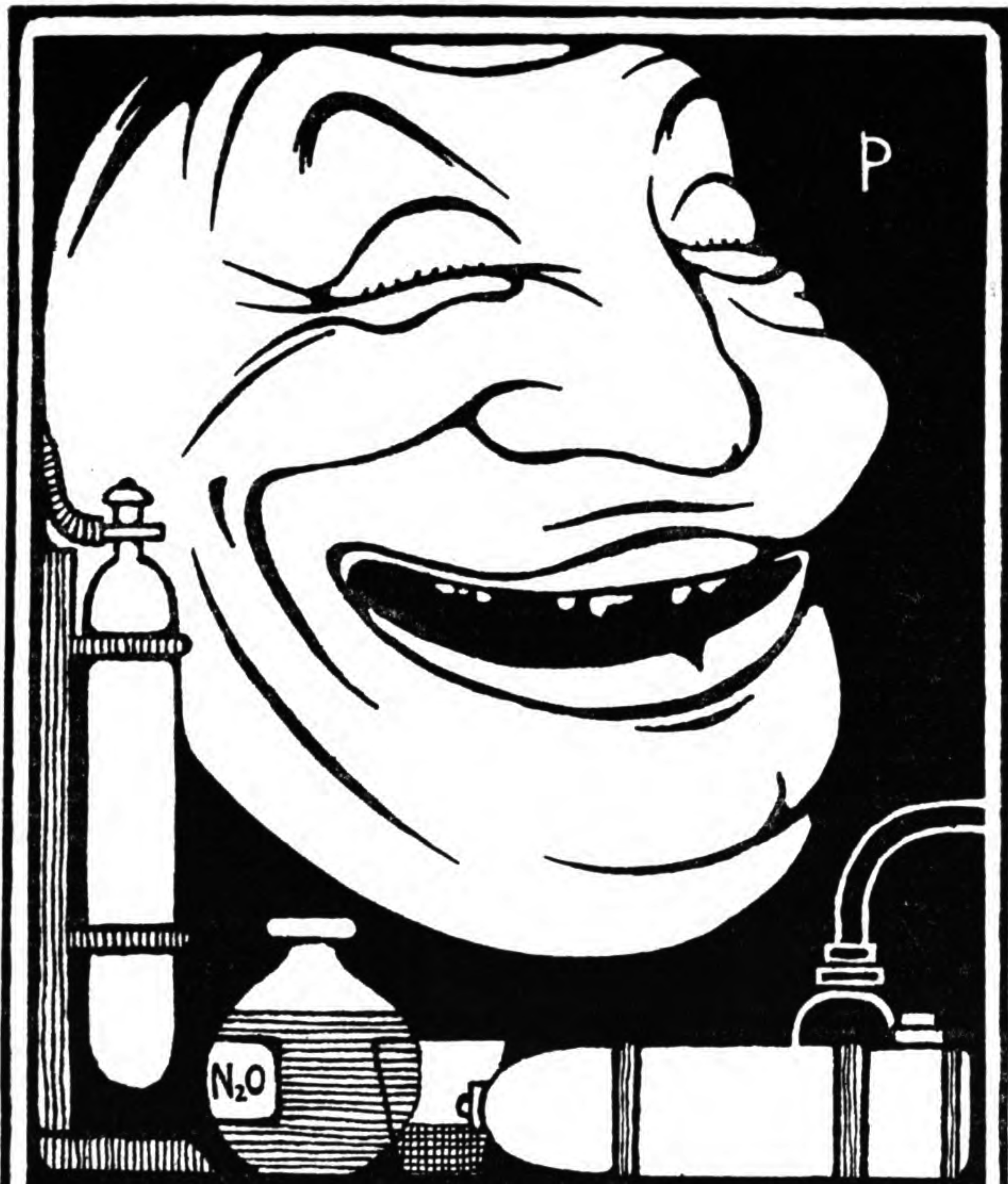
Eine Dorf-Injassin bei Bordesholm litt kürzlich an der Gürtelrose, ließ sich vom Arzt behandeln, doch trat ihr die Besserung nicht schnell genug ein. Als sie einem alten Schmied ihr Leid klagte, meinte dieser, er wisse ein gutes Mittel, nach dessen Gebrauch die Gürtelrose verschwinde und niemals wiederkehre — aber es sei nicht leicht einzunehmen. Das wäre einerlei, meinte die Kranke, worauf der Wunderdoktor ihr den Rat gab, für 10 Pfennig Bartseife zu holen und aufzuessen; der Erfolg werde nicht ausbleiben. Gesagt, getan! Die alte Frau befolgte den Rat und schnitt das Stück Rasierseife in Scheiben. „Oha!“ erzählte sie später unter Schütteln des Körpers, „dat irste Stück kunn ick gornich wegkrein (runterschlucken), abers et müß' ja. De annern heff ick vun beide Siden mit Bodder beschmeert. So güng dat doch wat beter. Awer eenerlei, holpen hett't doch.“ Und davon läßt sie sich von niemand abbringen.

*

Zerstreut

Ein Professor hält eine Vorlesung vor leeren Bänken. Möglich bemerkt er dies, klappt sein Buch zu und ruft: „Daß niemand zu meiner Vorlesung hier ist, ist schon bedauerlich, aber daß mich auch keiner meiner Zuhörer darauf aufmerksam macht, ist geradezu empörend!“

*



**Lachgas
des Humors**

Unerwarteter Heilerfolg

Als mir die Aerzte allesamt nicht zu helfen wußten, ging ich mit meinem Beinleiden zu Kuhne nach Leipzig.

Kuhne in Leipzig ist ein wahrhafter Heilkünstler, Naturheilkünstler, und diagnostiziert aus den Augen.

Er sah mir in die Augen und sprach:

„Entzündung des linken Kniegelenks.“

Und gab mir Kräuter. Und sagte, ich sollte nach einer Woche wiederkommen.

Ich kam wieder, zeigte ihm mein Bein, da sagte Kuhne:

„Kurzsichtig rechts — vier Dioptrien.“

Und gab mir wieder Kräuter.

Ein wahrer Künstler, ein Naturheilkünstler. Schade, daß ich die beiden Kräuter verwechselte. Ich wurde kurzbeinig rechts und bekam eine Entzündung des linken Auges.

Koda Koda.

*

Unterschied

Worin unterscheidet sich der Mediziner vom Juristen?
— Die Juristen studieren das corpus juris und die Mediziner das jus corporis.

*

Reichliche Gelegenheit

Arzt zum Patienten: „Luft, Luft, mein Lieber! Haben Sie denn gar keine Gelegenheit, in die Luft zu gehen? Was sind Sie denn?“ Patient: „Ich bin Arbeiter in einer Dynamitfabrik.“

*

Sanatorium

„Bedauere, gnädige Frau, wir haben nur ein Zimmer zweiter Klasse frei.“

„Oh, das macht nichts.“

„Natürlich nicht. Wir werden's dafür auch als erste Klasse berechnen.“

*

Das Therapeutische in Richard Wagners „Der Ring der Nibelungen“

Von Dr. S. Dur,

Theaterarzt am anatomischen Theater.

Die lichtvollen Ausführungen von Professor Morbifex = Leipzig „Ueber das Pathologische bei Wagner“ mußten ohne weiteres zu einer Untersuchung anregen, ob Wagners eminente medizinische Begabung sich in der meisterhaften Schilderung interessanter Krankheitsbilder bereits erschöpfe. Dem ist nicht so. Bei aufmerksamer Betrachtung stellt sich „der Ring der Nibelungen“ als eine wahre Fundgrube therapeutischer Maßnahmen dar, aus der selbst ein übertriebener Polypragmatiker für die erdent-

lichst chronischen Leiden reichhaltige Abwechslung für seine Verordnungen schöpfen dürfte.

Die erste Szene des „Rheingold“ versetzt uns auf den Grund des Rheines. „Die Höhe ist von wogendem Gewässer erfüllt, das rastlos von rechts nach links strömt“, wird in der szenarischen Vorbemerkung gesagt. Ersichtlich handelt es sich um eine Wasserheilanstalt großartigsten Stils. Der Dichter führt uns vor Augen, wie wohltuend der Aufenthalt in einem derartigen Etablissement auf das seelische Befinden der Insassen einwirkt; scherzend und lachend mit munterem Getreisch spielen die Rheintöchter neckische Fangspiele. Wagners reiche Erfahrung warnt aber zugleich vor dem schablonenhaften Generalisieren. Nicht jeder fühlt sich bei diesen Wasserprozeduren von vornherein behaglich, eine Gewöhnungs- und Uebergangszeit scheint erforderlich. So scheint sich Alberich, der wohl eben erst eingetreten ist, bereits eine leichte Erkältung zugezogen zu haben. Denn „er prustet“ und

„Feuchtes Naß
Füllt mir die Nase:
Verfluchtes Niesen!“

klagt er.

Den von verschiedenen Seiten gerügten Mißstand des zu freien Verkehrs beider Geschlechter in den großen Sanatorien deutet der Dichter nur an, wenn er Alberich zu den Rheintöchtern sagen läßt:

„Wie in den Gliedern
Brünstige Glut
Mir brennt und glüht.
Mut und Minne
Wild und mächtig
Wühlt mir den Mut auf!
Wie Ihr auch lacht und lügt
Lüstern lechz' ich nach Euch
Und eine muß mir erliegen.“

Die zweite Szene führt uns in eine „freie Gegend auf Bergeshöhen“. Auf „blumigem Grunde liegt Botan, neben ihm Frida, beide schlafend“. Das bedeutet ein ganzes Programm. Der Dichter redet den hochgelegenen Luftkurorten das Wort. Die Freiluftliegekur erscheint ihm so außerordentlich, daß er die Erholungsbedürftigen auch nachts im Freien schlafen läßt. Die Szene spielt zuerst noch in nächtlicher Beleuchtung.

In gewaltigen Zügen entwirft dann später Fasner ein prägnantes Bild von der hervorragenden Wirkung einer systematisch durchgeführten Apfelfur, wenn er sagt:

„Freias Haft
 Hilft wenig:
 Doch viel gilt's
 Den Göttern sie zu entführen.
 Goldne Äpfel
 Wachsen in ihrem Garten;
 Sie allein
 Weiß die Äpfel zu pflegen:
 Der Frucht Genuß
 Frommt ihren Lippen
 Zu ewig nie
 Alternder Jugend;
 Siech und bleich
 Doch sinkt ihre Blüte,
 Alt und schwach
 Schwinden sie hin,
 Müssen Freia sie missen.“

Auch Loge kündigt den hohen Wert des Apfels:

„Ohne die Äpfel
 Alt und grau
 Greis und grämlich
 Welkend zum Spott aller Welt
 Erstirbt der Götter Stamm.“

Am Ende der zweiten Szene spielt der Schwefeldampf eine große Rolle. Wotan und Loge schwingen sich durch die Schwefelkluft nach Nibelheim, das wir als eine Lichtheilanstalt ansprechen möchten. Es dämmert „dunkelroter Schein“ auf und

„Durch bleiche Nebel
Wie bliken dort feurige Funken“

ruft Loge.

Sieglinde's Gestalt in der „Walküre“ wird uns um so mehr anmuten, als wir in ihr eine universell ausgebildete Samariterin erkennen zu müssen glauben. Wie rührend sorgt sie sich um Siegmund:

„Müde liegt er von Weges Mühen:
Schwanden die Sinne ihm?
Wäre er siech? — —“

Sie unterbrach ihn. Das Ergebnis ihrer Untersuchung:

„Noch schwillt ihm der Atem
Das Auge nur schloß er.“

Darauf erquid't sie ihn:

„Erquidung schaff ich
Labung biet ich
Dem lechzenden Gaumen.“

Als nun Siegmund eine Andeutung macht, daß er verletzt sei, ruft Sieglinde besorgt:

„Die Wunden weise mir schnell“.

Leider vermag sie ihre Kenntnisse auch zu nicht ganz einwandfreien Handlungen zu verwerten:

„In tiefem Schlaf liegt Hunding
Ich würzt' ihm betäubenden Trunk“

gesteht sie selbst.

Dem großen Meister konnte es nicht entgangen sein, daß die Samariterausbildung die stete Gefahr in sich birgt, Kurpfuscher zu erziehen. So sehen wir denn auch Sieglinde ihre Befugnisse überschreiten, indem sie einmal eine Augenuntersuchung vornimmt:

„Laß in Nähe
 Zu Dir mich neigen
 Daß ich deutlich schaue
 Den hehren Schein
 Der Dir aus Augen
 Und Antlitz bricht.“

Ja, sogar zu einer laryngoskopischen Untersuchung schickt sie sich an und erhebend ist es, mit welcher einfachen Worten Wagner das triviale: „Bitte, sagen Sie mal Ah“ zu umschreiben weiß:

„O still! Laß mich
 Der Stimme lauschen“,

heißt es hier.

Die chirurgische Ausbildung Sieglindes ist eine hohe. Sie vermag sogar bei Siegmund ein Rankenangiom der Temporalgegend zu diagnostizieren:

„Wie Dir die Stirn
 So offen steht
 In den Schläfen der Adern
 Geäst sich schlingt!“

Eine hohe Meinung hat Wagner von der absoluten Notwendigkeit, daß eine Geburt fachmännisch geleitet werde. Den unglücklichen Ausgang eines sich ohne spezialistische Hilfe vollziehenden Partus schildert Mime im „Siegfried“:

„Einst lag wimmernd ein Weib,
 Da draußen im wilden Wald.
 Zur Höhle half ich ihr her.
 Ein Kind trug sie im Schoß;
 Traurig gebar sie's hier.
 Sie wand sich hin und her
 Ich half so gut ich konnt:
 Stark war die Not; sie starb.“

Das Lichtbad wird auch von Siegfried unendlich geschätzt:

„Ha, wonnige Glut!
Leuchtender Glanz!
Im Feuer mich baden!“

Leider hat es Professor Morbifex in seiner oben zitierten Arbeit unterlassen, zu der rätselhaften Schlaffucht Brünhildes Stellung zu nehmen. Wagner selbst scheint damit eine tiefe, durch Schleimaspiration hervorgerufene Asphyxie gemeint zu haben, denn bei den Versuchen, sie ins Leben zurückzurufen, hören wir Siegfried sagen:

„Erwache, erwache!
Heiliges Weib!
Sie hört mich nicht!
So saug' ich mir Leben
Aus süßesten Lippen —
Sollt' ich auch sterbend vergehen.“

In außerordentlich feiner Weise wird damit gleichzeitig die hohe Gefahr angedeutet, in die sich der hilfsbereite Retter begibt, wenn er derartige Hilfeleistungen ohne Trachealkatheter vornimmt. S. E.



Passende Devise

Mehrere Aerzte tun sich zusammen, um eine Fango-Heilanstalt zu gründen. Sie meinten, eine fulminante Aufschrift auf dem Anstaltsgebäude könnte die Sache recht fördern. Da riet ihnen ein Kollege zu folgender Devise:

„Vivos voco,
Mortuos plango,
Stultos fango!“



Wohltuende Analyse

In Zara hatte ein Weinwirt seine Frau vergiftet. Man übergab die Giftdose einem Gerichtschemiker zur quantitativen Analyse, und er stellte fest:

Wasser	. . . . .	91,0 %
Arsenik	. . . . .	8,7 %
Spuren von Kieselsäure.		

Ein anderer Chemiker sollte die Analyse nachprüfen. Er konstatierte:

Wasser	. . . . .	93,0 %
Strychnin	. . . . .	6,8 %
Spuren von Kochsalz.		

Man rief den Sanitätsrat um ein Endgutachten an. Das Gutachten lautete:

Wasser	. . . . .	92,0 %
Arsenik	. . . . .	8,7 %
Strychnin	. . . . .	6,8 %
Spuren von Kochsalz und Kieselsäure.		

Koda Koda.

*

Maßstab

„Eine Empfehlung vom Arzt und da schickt er die Rechnung.“ — „800 Mark! Teufel, ich habe gar nicht gewußt, daß ich so schwer krank gewesen bin!“

*

Sein Geschäft

A. (zu seinem Koupee-Genossen während einer Geschäftsreise): „Und wie geht denn in Ihrer Branche das Geschäft — auch so miserabel, wie in der meinigen?“ — B.: „Oh vorzüglich! Das Rohmaterial oberfaul, im Kundenkreise nichts als Jammer, gewaltsame Eingriffe jeden Tag zu Duzenden . . .“ — A.: „Und das nennen Sie vorzüglich?“ — B.: „Gewiß — Sie müssen nämlich wissen, ich bin — Zahnarzt!“



Gegen die Schlaflosigkeit — Bettgymnastik

Die moderne Kultur mit ihren tausenderlei nervenaufreibenden Komplikationen und geistigen Aufregungen hat als Rückschlag ein quälendes Leiden gezeitigt: die Schlaflosigkeit, deren Behandlung neuerdings eine große Menge von Broschüren und Zeitschriftenaufsätze gewidmet ist. Nachstehend seien nun eine Anzahl Übungen des berühmten Psychophysiorhinogymnastologen Guido Krafft angegeben, welche in komprimierter Form den Inhalt der Broschüren: „Mein System“, „Wie werde ich verrückt?“, „In zwei Stunden nicht mehr nervös!“, „Wie werde ich meschugge?“ enthalten, deren Erfolg also vollständig sicher ist.

Der Verfasser unterscheidet zwei Formen von Schlaflosigkeit:

1. die p h y s i s c h e, auch „Alpdrücken“ genannte, die besonders nach schweren Speisen (Summer, Pasteten usw.) auftritt, und

2. die psychische, durch unangenehme Vorkommnisse (Examina, Wechsel, Schulden, Rechnungen usw.) bedingt.

Während nun die erste Art durch Vermeidung schwerer Speisen beseitigt werden kann, ist die Behandlung der psychischen Schlaflosigkeit etwas komplizierter. Da es sich um eine ungenügende Ermüdung des Körpers im Verhältnis zur geistigen Müdigkeit handelt, so muß hier eine sogenannte „Bettgymnastik“ platzgreifen. Dieselbe besteht nun aus folgenden Übungen:

Übung Nr. 1 (Abbildung 1): Man ziehe die Bettdecke hoch, sodaß die Beine bis zur Kniehöhe frei werden und lasse nun



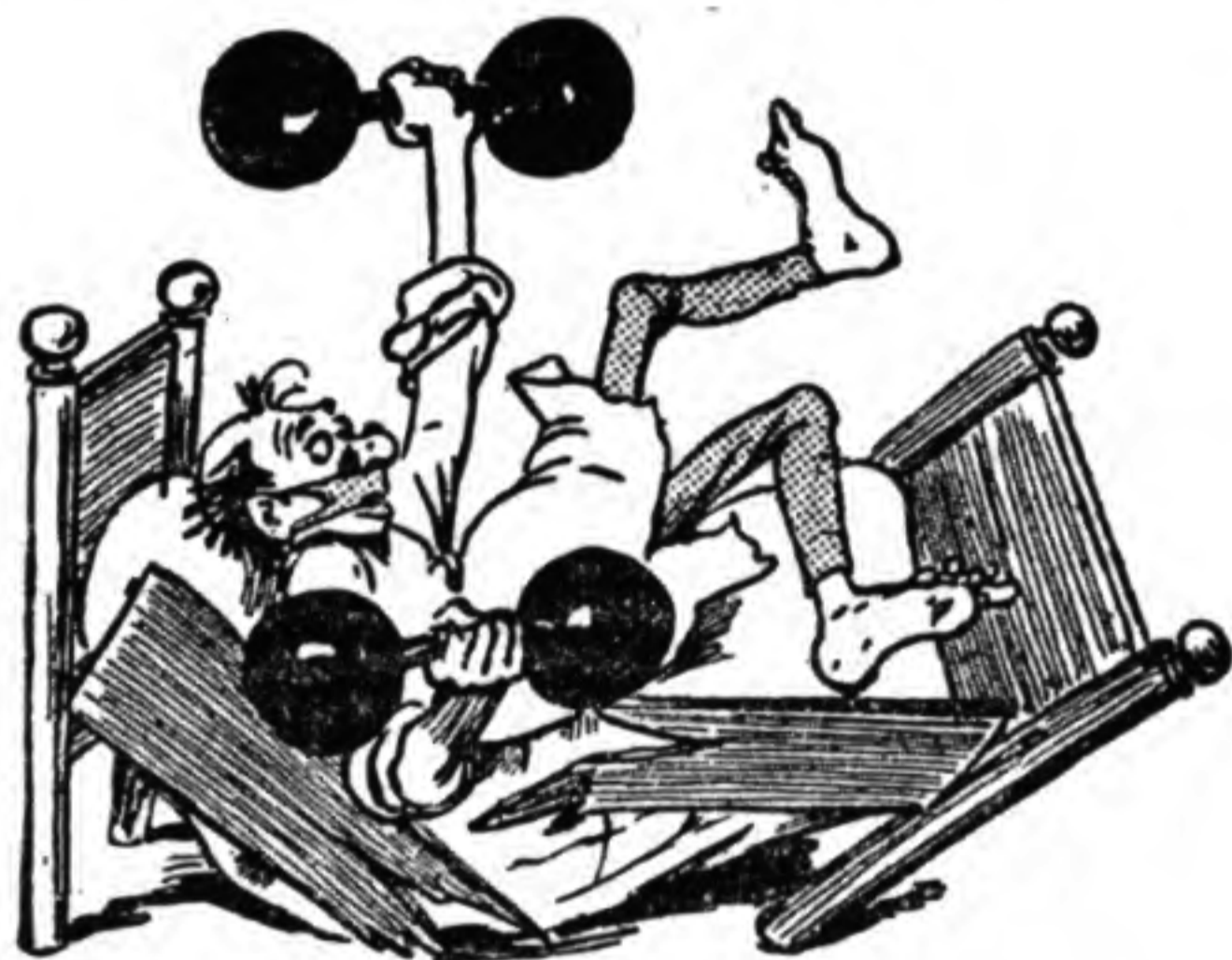
- 1) die großen Zehen des rechten und linken Fußes 30 mal rechts und links herum rotieren,
- 2) ebenso mit den kleinen Zehen,
- 3) abwechselnd mit dem rechten großen und linken kleinen Zehen und umgekehrt, dabei zähle man bis 217 und zurück.

Übung Nr. 2 (Abbildung 2): Man ziehe sich im



Bett in steifer Körperhaltung an der Nase in die Höhe bis der Körper mit der Matratze einen Winkel von 30 Grad beschreibt und lasse sich langsam wieder zurückgleiten (30 mal wiederholen). (Rhino-plastische Gymnastik.)

Uebung Nr. 3 (Abbildung 3): Man lege rechts und



links vom Bett je eine Hantel von 70 Kilogramm und stemme dieselben 30 mal in die Höhe; vorher überzeuge man sich aber von der Tragkraft der Bettstelle, da sonst leicht ein „Durchbruch“ stattfinden kann.

Uebung Nr. 4: Man lasse über dem Bett ein Paar Ringe befestigen und nehme an denselben die sogenannte „Fledermausstellung“ (Abbildung 4) ein. Nach-



dem man 75 Sekunden in dieser Stellung verharrt, lasse man sich in das Bett fallen, und schlafe alsdann schnell ein.

Uebung Nr. 5: Man stelle sich im Bett aufrecht auf



ein Bein (sogenannte „Storchstellung“ Abbildung 5), und zwar solange, bis man vor Müdigkeit umfällt.

Uebung Nr. 6: Hat man nach den obigen Uebungen noch nicht die gewünschte Ruhe gefunden, so lasse man sich einen Kasten Bayrisch Bier kommen und trage diesen (Ab-



bildung 6), unterbrochen durch mehrmaliges Absetzen und Wiederaufnehmen, 27 mal im Schlafzimmer hin und her. Hat bei ganz hartnäckiger Schlaflosigkeit wider Erwarten auch dieses Mittel keinen Erfolg, so versuche man dem

Uebel innerlich beizukommen, indem man eine Flasche nach der anderen leert, bis man in einen mehrstündigen erquickenden Schlaf verfällt.

Felix Schloemp.

*

Tag- und Nachtgleiche

Kranke Baronin zu einer die erste Nacht bei ihr wachenden Pflegerin: „Reichen Sie mir zu trinken.“ — Pflegerin: „Hier is det Wasser, gnä'je Frau.“ — Baronin: „Sie dürfen nicht gnädige Frau sagen, Sie müssen mich Frau Baronin nennen.“ — Pflegerin: „D o c h b e i d e N a c h t ? !“

*

Der neueste Erfolg der Kochforschung

Wir sind auf dem besten Weg zur Bekämpfung des Krebses — eine Freudenkunde, die nur darum nicht überrascht, weil wir von unsern Aerzten nichts geringeres erwartet haben.

Professor Tilow-Berlin hat bei hundert Patienten den Krebs künstlich erzeugt, und es ist ihm nach jahrelangen Bemühungen gelungen, mit dem aus den hundert infizierten Patienten gewonnenen Serum ein Kaninchen zu heilen.

Koda Koda.

*

Der scharfe Schnaps

Der alte Trgl kann net mehr viel arbeiten. Aber ein wenig Holzhacken bei den Bauern, ein wenig kleinweis mithelfen, das tragt doch noch hie und da ein Stamperl „Brennten“. Ist der Trgl in der Karwochen beim Himmelbauer und spaltet im Hof Holz. Die Bäuerin stellt ihm Vormittag und Nachmittag immer sein Frackerle „Muschbeeranan“ außs Kellerfenster. Da geht die Arbeit gleich leichter.

In der Karwochen hat die Bäuerin viel zu tun. Krapsen backen, Eier färben, Weihfleisch kochen, ja und „Daschreib'n“*) soll sie auch. D'rum hat sie in einem Schnapsflascherl, in einem richtigen Frackerl, auch 's Scheidewasser sich hergerichtet — da kann man wunderschöne Sprüch' und Lehren fürs junge Volk hinaufmalen.

Die Bäuerin hat also grad' viel zu tun. Schafft sie der Jungdirn: „Resi, trag'n Trgl sei Frackerle außs Kellerfenster!“

Gegen Abend endlich kommt die Bäuerin zum „Daschreib'n“. Findet aber das Scheid'wasser nicht.

„Jessas! wird doch wohl nit verwechselt worden sein! Wo ist der Trgl?“ Und rennt gleich in Hof.

„Hast du dein Frackerle schon austrunk'n?“

„Freili!“ sagt der Trgl, „war heut' aber hübsch scharf! So oft i' mi schneuz, gib t's a Loch im Sackstuch!“

* Rote Eier mit Sprüchen anschreiben.

Doktor: „Haben Sie viel über Durst zu klagen?“

Patient: „Im Gegenteil, da freu ich mir drüber!“

*

Gemütlich

Herr (zur Frau des Baders): „Der Steffelbauer soll bei Ihnen sein! Könnte ich ihn nicht sprechen?“ — Baderin: „Jetzt net, es wird ihm a Zahn zogn!“ — „Gut, dann komme ich später!“ — (nach einer halben Stunde): „Könnte ich jetzt —“ — Baderin (unwillig): „Ich hab' Ihnen doch schon g'sagt, daß ihm a Zahn zog'n wird!“

*

Ueber Schallbäder

Von Dr. Meier in Berlin.

Nachdem bereits sämtliche Sinnesorgane bei der Zubereitung von Bädern angewendet worden sind, eröffnet man demnächst eine große Heilanstalt für „Schallbäder“.

Dieselben sind so konstruiert, daß in die Wannen große Leitungsdrähte eingelassen sind, welche mit Orgeln, Flöten, Posaunen usw. in Verbindung stehen.

Je nach Art der Krankheit und Wunsch des Patienten werden die verschiedenen Instrumente eingeschaltet, eventuell — analog einer elektrischen Batterie — in mehrfacher Anzahl.

Schloemp: Der gefigelte Aestulap

4

Die bisher vorliegenden Erfahrungen sind glänzende. Wir erinnern bloß an die Zitherbäder, bei jeder Art Tremor, an die Trompetenbäder bei mangelnder Flatulenz, an die Tubenbäder bei Erkrankungen der Niere, an die Paukenbäder bei Erkrankungen des Mittelohres (auch extra Paukenbäder für erkrankte Lehrer, nervöse Schüler, Staatsexaminanden usw.).

Da das Bad vermöge eines Handgriffes auf jeden beliebigen Ton abgestimmt werden kann, bleibt dem Patienten je nach seinem musikalischen Belieben die Auswahl der Badetonhöhe überlassen. —

Besonders aufmerksam machen wir noch auf die Orchesterbäder, bei welchen der Zusammenklang eines ganzen Orchesters auf das Badewasser abgeleitet wird.

Wir brauchen wohl kaum daran zu erinnern, daß die einzelnen Komponisten verschiedene Heilwirkung haben: Chopin für Maniakalische, Strauß für Melancholiker, Mozart für Neurastheniker (grandiose Erfolge!), Brahms und Beethoven für stets schlafende Phlegmatiker usw.

Phänomenale Wirkungen erzielte in letzter Zeit besonders das Lied: „Kille-Kille Bankow“ und „Immer an der Wand lang“ —

Für manche hysterische Lähmungen genügt oft ein starker Trompetenstoß zur sofortigen Heilung. —

Hühneraugen und Hornhautaffektionen verschwanden sehr rasch bei Anwendung der Horninstrumente,*¹⁾ während für mangelnde Gasentleerung die Streichinstrumente sich vorzüglich bewährt haben. —

Auf die Kombination „Licht-Schall-bäder“, „Elektrizität-Schall-Röntgenbäder“ usw. wollen wir nur hindeuten.

¹⁾ Für Schias, Coritis, Coxalgie etc. ist ein besonderes Hüfthorn zur Stelle.

Anmerkung: Für Querulanten, Mörgler und andere Raisoneure steht ein besonderer Resonanzboden zur Verfügung, wo sie bald den richtigen Ton wieder finden.

Diagnose

(Schüttelreim.)

Im Hirne hat der Bata Kalk,
Bald liegt er auf dem Katafalk.

Koda Koda.

*

Zweifel

Dem Gemeinen Anton Pamminger haben die Preußen
übel mitgespielt.

Eben ist der Arme als hilfloser Krüppel im Feldspital
erwacht und sieht neben sich seine amputierten Glied-
maßen liegen.

„Ich bitt',“ fragt er den Stabsarzt „sagt's mir jetzt
nur aans: b i n i c h s e l b s t i c h — o d e r l i e g i c h d o r -
t e n i m W i n k e l?“

Koda Koda.

*

Schmerzliche Erfahrung

Diener: „Es ist gar nicht anders möglich, Ihren Ueber-
zieher kann nur der Patient gestohlen haben, der bei uns
die Entfettungskur durchmachte!“ — Arzt: „Dieser Un-
dankbare; so lange hat er sich also von mir behandeln
lassen, bis er in den Ueberzieher hineinpaßte!“

*

Ein mißlungenes Geschäft

Von einem originellen Briefwechsel zwischen dem als Sonderling bekannten Professor Landois in Münster und einem Manne aus Bielefeld, der seinen Leib schon zu Lebzeiten an die Anatomie verkaufen wollte, hat Landois erzählt:

„Mit einem Manne aus Bielefeld entspann sich folgende Korrespondenz:

Bielefeld, den 4. 5. 1901.

Ich ersuche sie hirmit da ich willens bin mich zu verkaufen Mir über die Sache nähere Auskunft zu ertheilen meine Adresse H. Meier da von mein Freund erfahren habe das man sich an das Acedemipanoptum verkaufen kan. Achtungsvoll H. Meier

Bielefeld, Finkenstraße 32.

Ich antwortete darauf:

Münster i. W., den 6. Juni 1901.

Gehrter Herr!

Vor dem Ankauf bitte mir mitzuteilen, wie alt, wie groß, wie schwer Sie sind? und ob verheiratet?

Professor Dr. H. Landois.

Die Antwort blieb nicht lange aus; sie lautete:

An das Acedemi Panoptikum

zu Münster i. Westfalen.

Gehrter Herr!

Ihr schreiben habe ich erhalten Sie haben mich geschrieben vor den Ankauf zu schreiben wie Alt ich war. Ich

bin 34 Jahr alt 120 Pfd. schwer 1,57 Groß bin unverheiratet ohne Angehörige bitte mir mit zu theilen wie die Sache sich verhält.

Adresse Finkenstraße 32

Achtungsvoll H. Meier.

Moralisch gezwungen, mußte ich nun die Bedingungen des Ankaufs formulieren:

1. Geldvergütung 20 Mark.
2. Sie haben die Erlaubnis zur Abschachtung von der hiesigen Polizeibehörde einzuholen, und
3. mit dieser versehen, sich am städtischen Schlachthause in der Abteilung für Rindvieh zur Abschachtung zu stellen.

Münster, den 22. Juni 1901.

Auf diese Bedingungen hin habe ich von der Sache weiter nichts gehört."



Guter Erfolg

Ein Patient leidet an hartnäckiger Stuhlträgheit. Der Arzt verordnet ihm ein kräftiges Mittel. Beim nächsten Besuch fragt er ihn:

„Nun, hat das Abführmittel gewirkt?“

„Sowohl, Herr Doktor, zweimal.“

„Was! nur zweimal?“

„Ja, Herr Doktor, einmal von sieben bis zwölf vormittags und dann von eins bis sieben nachmittags.“



Das Ausbildungsprogramm

Unser Regimentsarzt hielt gerade Schule mit den Blef-
stertenträgern, da brachte man eine Tragbahre herein.

„Himmelherrgott, was is denn schon wieder?“

„Herr Regimentsarzt, meld ghursamst, I n f a n t r i s t
i n W a s s e r f o l l e n , is e fast ersuffen.“

„Tut mir leid,“ sagte der Regimentsarzt, „ich kann
mich durch einen einzelnen Mann nicht im Ausbildungs-
programm stören lassen. Wir sind grad beim Erfrieren —
Korporal Nechledil, lassen Sie ihn mit Schnee
abreiben!“

Koda Koda.

*

Ach so

Zu einem „Spezialisten für Hautkrankheiten“ kommt
ein Patient.

Der Diener weist ihn in ein besonderes Gemach und
heißt ihn sich entkleiden.

„Ja — wozu denn? Ganz ausziehen?“

„Ja, mein Herr — unbedingt ganz ausziehen! Der
Doktor kommt sofort.“

Der Arzt tritt nach zehn Minuten ein und sieht den
fast ganz nackten Patienten an.

„Nun, mein Herr? Was ist's? Woran leiden Sie?“

„I c h b i n k u r z s i c h t i g — — —“

*

Ein sicheres Zeichen

Der Herr Professor hält seinen Studenten einen Vortrag über das Delirium tremens und bemerkt, daß die von dieser Krankheit Befallenen sich einbilden, allerlei Dinge zu sehen. Er sagte auch, daß man ihnen leicht vorreden könne, daß gewisse Tiere zu sehen seien, die gar nicht vorhanden sind. Um dies praktisch zu demonstrieren, läßt er einen solchen Patienten vorführen und sagt zu diesem: „Sehen Sie einmal dorthin, lieber Mann, da läuft 'ne Maus! Sehen Sie sie?“ — „Nein!“ — „Da läuft sie aber schon wieder! Nun läuft sie dort am Tischbein! Sehen Sie sie denn wirklich nicht?“ — „Nein! Sagen Sie, Herr Professor, sehen Sie denn wirklich eine Maus?“ — „Nun, natürlich! Da ist sie ja wieder!“ — „Na, Herr Professor, dann haben Sie das Delirium, und nicht ich!“

*

Unglück im Glück

Junger Arzt: „Ich habe Unglück im Glück! . . . Bereits am zweiten Tage nach Eröffnung meiner Praxis habe ich den ersten Patienten — aber er ist G e r i c h t s = v o l l z i e h e r ! Was sollen da die Leute denken?“

*

Uebertrumpft

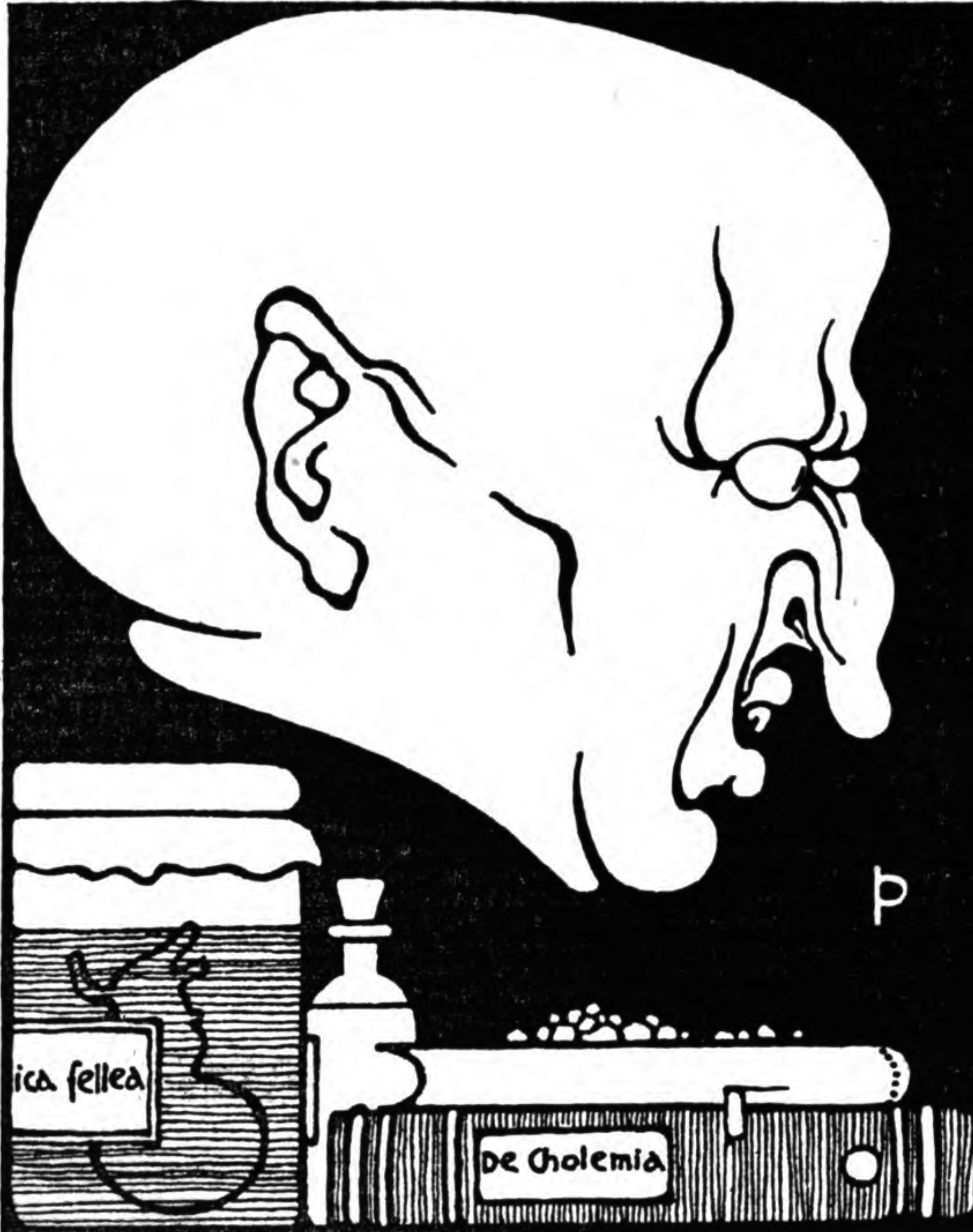
„Schrecklich, wie schnell jetzt die Zähne schlecht werden! Mein Junge ist drei Monate alt und hat schon vier hohle Zähne!“

„Bei meiner Tochter ist es noch schlimmer, bei ihrer Geburt öffneten wir ihr den Mund und fanden — —“

„Doch nicht etwa schon schlechte Zähne?“

„Das arme Kind hatte bereits ein falsches Gebiß.“





**Gallensteine
der Bosheit**

Des Arztes Lohn

Der Arzt bekommt den rechten Dank
Nur, wenn der Mensch armselig krank;
Er wird empfangen wie ein Gott,
Vor Ehrfurcht schweigt Haß, Neid und Spott.
Und wird gesund der arme Mann,
Der Doktor war ein Engel dann.
Ist jede Spur von Leid vorbei,
Spricht man, daß er wohl tüchtig sei.
Doch eh' der Neumond angefangen,
Wär's auch schon ohne ihn gegangen.
Ist gar das halbe Jahr erst aus
Und kommt die Rechnung in das Haus,
Dann heißt es plötzlich unverhohlen:
Den Doktor soll der Teufel holen!
D=ich.

*

Ein Wortspiel

Ein Menschen- und ein Tierarzt sind in Streit gekommen und ersterer ruft verächtlich aus: „Sie sind ja doch nur der Doktor vom Vieh!“ und wütend entgegnet der andere: „Und Sie sind ein Vieh von einem Doktor!“

*

Die Lokalanstellung

Der Hauptmann Kobenzel bewarb sich um eine Lokalanstellung und brachte dazu ein ärztliches Zeugnis bei:

„Petent leidet an Paralysis progressiva und ist zum Truppendienst nicht geeignet. Einer Verwendung im Kriegsministerium steht nichts im Wege.“
Koda Koda.

*

Der weise Doktor

Im Fremdenbuch der „Krone“ zu Aßmannshausen hat ein vergnügter Sanitätsrat die folgenden hübschen Verse verzeichnet:

„Hier pfeif' ich auf Brom und auf Antipyrin,
Auf Pulver und Pillen, auf Jod und Chinin;
Hier endlich ward ich ein Weiser
Und reiche als köstliche Medizin
Den roten „Aßmannshäuser,!“

Darunter dichtete aber ein anderer:

„Du alter Herr, du weiser Rat,
Dein Rat, der kam etwas zu spat:
Gerettet wár' manch Menschenleben,
Wenn du immer nur Aßmannshäuser gegeben!“

*

Dame: „Sie wissen also kein Mittel gegen Sommerprossen?“ — Arzt: „Nein.“ — Dame: „O, ich möchte aus der Haut fahren.“ — Arzt: „Das wäre allerding's das einzige, was helfen würde.“

*

Ein umgedrehter Spieß

Der Bankier Rosenblüt muß eine längere Reise unternehmen und da er um seine Gesundheit sehr besorgt ist, so veranlaßt er seinen Hausarzt Doktor Meyer, ihn gegen ein sehr hohes Honorar zu begleiten. In jedem Hotel nun, in dem die beiden absteigen, schreibt Rosenblüt in das Fremdenbuch ein: „Bankier Rosenblüt mit seinem Arzt Dr. Meyer.“ Ueber diese Form der Eintragung, in der er einerseits eine Prozeßerei des reichen Rosenblüt und andererseits nicht mit Unrecht eine Zurücksetzung seiner Person erblickt, ärgert sich der Doktor gewaltig. Er beschließt, Rosenblüt auf seine Art seine Prozeßerei unter die Nase zu reiben, und als wieder einmal das Fremdenbuch vorgelegt wird, kommt er dem Bankier zuvor und schreibt stolz und kühn ein: „Arzt Dr. Meyer mit seinem Bankier Rosenblüt.“

*

Diese Bosheit

Freund (zum Autor eines Theaterstücks): „Nun, Willi, so niedergeschlagen? Wo fehlt's denn?“ — „Ach, denke dir: gestern abend haben mir die Studenten die Pferde ausgespannt . . .“ — „Aber darauf kannst du doch nur stolz sein!“ — „Ja, aber die Kerle haben mich nicht nach Hause gefahren . . .“ — „Sondern?“ — „Nach der — Kaltwasser-Heilanstalt!“

*

Das schlechte Rezept

Arzt: „Soweit sind Sie nun wieder hergestellt; Sie müssen sich aber noch sehr vor Aerger und Aufregung hüten!“ — Patient: „Na, dann schicken Sie mir man nicht so bald die Rechnung —!“

*

Unterschied

„Der ganze Unterschied zwischen Allopathie und Homöopathie ist der, daß bei der ersteren der Patient an der Medizin stirbt, und bei der zweiten an der Krankheit!“

*

Doktor oder Idiot

Miß Maison: „Entschuldigen Sie meine Unwissenheit, aber soll ich Sie Mr. Bones oder Dr. Bones nennen?“ — Der Doktor (wütend): „Nennen Sie mich, wie Sie wollen. Einige meiner Freunde nennen mich einen alten Idioten.“ — Miß Maison: „Ja, aber das sind nur die Leute, die Sie genau kennen.“

*

Erfolg

„Dieses Egelau ist ein prachtvoller Kurort. Nach zwölf Bädern war mein Rheumatismus wie weggeblasen. Allerdings habe ich mir dort ein heftiges Leberleiden zugezogen.“

*

Der vergeßliche Chirurg

Verlureau trifft bei strömendem Regen einen ihm bekannten Chirurgen, der ob seiner Vergeßlichkeit — gefürchtet ist. „Manu! bei solchem Regen ohne Schirm!“ sagt Verlureau. — „Ja, leider! Ich mache seit 2 Stunden meine Krankenbesuche und habe den Schirm irgendwo vergessen.“ — „In wem?“ fragt Verlureau.

*

Offen

„Sie künden da ein neues Mittel gegen kalte Füße an, kolossal wirksam, das beste der Gegenwart, die Flasche zu zwei Mark in jedem Laden.“ — Sagen Sie mal aufrichtig: glauben Sie selbst an das, was Sie ankünden.“

„Na, zum Teil glaub ich's schon.“

„Und was glauben Sie?“

„Daß die Flasche im Laden zwei Mark kostet.“

*

Beim Zahnarzt

Zahnarzt: „Sie haben sehr schlechte Zähne und dieselben arg vernachlässigt. Ich werde Ihnen davon mindestens elf oder zwölf Stück ausziehen müssen.“ — Patient: „Wäre es denn nicht einfacher, Herr Doktor, Sie nehmen mir gleich den ganzen Kopf ab?“

*

Elegische Betrachtung

Was ist der Philosoph ein Tor!
 Er packt das Leben barsch beim Ohr,
 Durchsäbelt ihm voll Grimm die Kehle,
 Zerschligt die düst're Leibeshöhle,
 Trennt, was ihm paßt, von Haut und Knochen,
 Läßt's über einem Feuer kochen,
 Schickt's drauf mit kammerschwerer Miene
 Durch seiner Logik Wurstmaschine
 Und stopft es schließlich, mürb und warm,
 In des Begriffs bewährten Darm.

Da sitzt er dann vor seinem Laden
 Und handelt mit den Resultaten.

Im ganzen merklich aufgeweckter
 Gebärdet sich der Herr Professor.

Was Leben, Seele oder Wille!

Hier ist die kühlgeword'ne Hülle,
 Aus der man schlicht und ungeziert
 Das Defizit rekonstruiert,
 Zerriss'ne Fäden neu verbündet
 Und den Kaufkonner ergründet.

Und fehlt's mal irgendwie und wo:
 Der Bakteriolog ist auch noch do.

Dies freilich darf man nicht vergessen:
 Daß darum und infolgedessen

Kein Mensch mehr hinsieht und erkrankt,
 Das ist doch wohl zu viel verlangt!

Dr. Dwlglaß.

Sokrates und die Aerzte

Ein Mann, mit einer Hacke bewaffnet, läuft hinter Sokrates her und verfolgt einen anderen Mann, welcher mit größter Eile davoneilt.

„Haltet ihn, haltet ihn,“ ruft der Mann Sokrates zu. Sokrates rührt sich nicht.

„Ach,“ ruft der Mann mit der Hacke, „konntest du ihn nicht festhalten? Er ist ein Totschläger.“

„Ein Totschläger, was verstehst du darunter?“

„Stell dich nicht so dumm. Ein Totschläger ist ein Mann, der tötet.“

„Ein Metzger also.“

„Alter Narr! Ein Mensch, welcher einen anderen tötet.“

„Ach so, ein Soldat.“

„Dummkopf! Ein Mensch, welcher einen anderen in Friedenszeiten tötet.“

„Ich verstehe, ein Scharfrichter.“

„Esel! Ein Mensch, welcher einen anderen in dessen Wohnung umbringt.“

„Richtig, ein Arzt.“

Der Mann mit der Hacke ging seines Weges, überzeugt, daß er einen Narren vor sich habe.

*

Ein Triumph der modernen Chirurgie

Von Professor Swindel am Mississippi-Kollege.

Folgende Krankengeschichte glaubte ich den Fachgenossen nicht vorenthalten zu sollen.

Vor kurzem konsultierte mich ein junger Deutscher, welcher, nachdem er 5 Semester einer farbentragenden Verbindung angehört hatte, unter bedenklichen Symptomen von seiten des Magens erkrankt war.

Dieselben bestanden im allgemeinen darin, daß mehrmals des Tages nach einigen rollenden, glucksenden und schluckenden Geräuschen sich der ganze Magen nach Art eines Handschuhfingers umstülpte, worauf dann jedesmal das flüssige Interieur der gesamten Persönlichkeit in die Außenwelt zu strömen schien.

Alsdann entwickelte sich stets ein brennendes Durstgefühl, welches den Patienten zur Aufnahme größerer Flüssigkeitsquanta bewog, worauf sich in Bälde der erste Symptomenkomplex wieder einstellte.

Da das Uebel allen inneren Behandlungsmethoden hartnäckig getrozt hatte, entschloß ich mich zu dem Versuch der Transplantation eines Schweinemagens.

Dieselbe wurde in Narkose folgendermaßen ausgeführt.

Ein ebenso großes Schwein wurde durch gleichzeitiges Füttern mit allen modernen inneren Mitteln und Impfen mit Schutzserums getötet, sein Magen mit Katgut abgebunden und lospräpariert.

Hierauf wurde in gleicher Weise der Magen des Studenten entfernt, wobei sich ein früher einmal verschluckter Bierkrugdeckel darin zeigte.

Alsdann wurde der Saumagen mit Seide eingenäht und die Wunde geschlossen.

Die Heilung erfolgte per primam.

Nach 4 Wochen wurde Patient wegen seiner Verdienste

um die Geselligkeit zum 1. Chargierten seiner Verbindung ernannt.

Dieser an sich schon höchst merkwürdige Fall wird aber dadurch noch merkwürdiger, daß ich an demselben Patienten kurz nachher auch eine Gehirntransplantation mit bestem Erfolg ausgeführt habe.

Eines Abends nämlich war der Patient im Gefühl seiner Leistungsfähigkeit auf eine Laterne geklettert. Plötzlich brach der Pfahl ab, der Patient fiel zu Boden und die Laterne auf seinen Hinterkopf.

Mit vielfachem Schädelbruch wurde er, kaum noch röchelnd, in meine Klinik und die Laterne in die Reparaturwerkstätte verbracht.

Als ich in die Schädelhöhle durch einen meiner Assistenten hineinleuchten ließ, konnte ich so gut wie nichts von Gehirn entdecken. Ich folgerte daraus, daß es bei der Verletzung verlorengegangen sein müsse und entschloß mich zu einem Transplantationsversuch.

Schnell ließ ich aus einem nahen Hotel ein frisches Kalbshirn holen, spülte es mit physiologischer Kochsalzlösung ab und fixierte es so gut als möglich in der Schädelhöhle. Hierauf wurde die Wunde mit Periotlappen geschlossen.

Der Erfolg war auch hier überraschend.

Bereits nach 14 Tagen fielen dem Patienten Details aus seiner Kindheit wieder ein, am 18. Tag verlangte er nach seinem Stammseidel und in der 4. Woche war er so weit, daß er den Entschluß faßte, endgültig auf sein Examen zu verzichten und Kunstkritiker zu werden. Alle geistigen Funktionen waren normal; nur zeigte sich ein leichter Gedächtnisdefekt, darin, daß Patient nicht mehr wußte, wie er auf die Laterne hinaufgekommen war.

Im gesellschaftlichen Verkehr benahm sich Patient tadellos; ja er war der Liebling der Damen.

Als Kuriosität erwähne ich noch, daß er seit der Operation

eine ausgesprochene Vorliebe für grüne Gemüse hatte und daß er gern eine Stunde nach dem Essen mit dem Untertier leichte Raubbewegungen ausführte, was übrigens einen außerordentlich gemüthlichen Eindruck machte.

Jedenfalls wird man zugeben müssen, daß dieser glänzende Erfolg geeignet ist, der Hirntransplantation einen dauernden Platz in der Chirurgie zu sichern.

N a c h s c h r i f t.

Zur Zeit der leider stark verspäteten Drucklegung dieser Arbeit erschien ein Aufsatz von Professor **S m i r f i n t** in Philadelphia. Dieser Autor hat auf das Gerücht von meinem Erfolge hin sofort eine Hirntransplantation ausführen zu müssen geglaubt; jedoch einen Mißerfolg erlebt. Hieraus meint er nun das Recht ableiten zu dürfen, das ganze Verfahren zu diskreditieren. Es geht aus der Krankengeschichte hervor, daß er von dem Kalbshirn, welches er (wie ich) aus einem Hotel holen ließ, vorher nicht einmal die Kapernsauce entfernt hat!

Ich überlasse die Beurteilung des Kollegen **S m i r f i n t** voll Ruhe meinen Fachgenossen und füge meiner Arbeit nur noch hinzu, daß mein Patient fortgesetzt Kunstkritiken schreibt, welche sich in nichts von den allgemein gebräuchlichen unterscheiden.

Diese Tatsache spricht für sich selbst.

*

Boshafter Rat

Medizinalrat: „Wie geht's, lieber Kollege?“

Doktor: „Ach Gott, ich bin über Nacht wieder fünfmal geweckt worden!“

Medizinalrat: „Warum kaufen Sie sich denn kein Insektenpulver?“

*

Kompliment

Junger Arzt (der eine reiche Patientin geheiratet hat):
 „Also du hast es von vornherein auf mich abgesehen gehabt, Schelmin, und krank warst du gar nicht?“ — Frau:
 „Gott bewahre . . . sonst wäre ich doch zu einem anderen Arzt gegangen.“

*

Schmeichelhaft

Der Herr Professor, ein Verfechter der absoluten Alkohol-Enthaltung, ist nach München berufen worden. Die Frau Professor hat eine Köchin angenommen; nachdem mit dieser alles verabredet ist, sagt die Frau Professor:
 „Und schließlich noch eines: in unserem Hause darf kein Alkohol getrunken werden, Sie müssen also auf das sonst übliche Bier verzichten.“ — „'s ischo recht,“ sagte die Köchin, „i bin früher schon mal in so an er g'retteten Säuferfamilie gewesen.“

*

Ein merkwürdiger Fall

Auf der gynäkologischen Klinik ist ein merkwürdiger Fall passiert.

Der Assistent Doktor Steingruber hatte einer Wöchnerin eben die Bauchdecke geöffnet, als eine feine Kinderstimme aus der Wunde hervorwimmerte:

„Onkel! Gnade für ein Waisenkind!“ Koda Koda.

*

Der gefoppte Tierarzt

Ein Brüsseler Tierarzt wird ans Telephon gerufen und es entspinnt sich folgendes Gespräch:

„Hier N. N.“

„Ach, mein Herr, meinem Pferde muß etwas fehlen; es kann den einen Vorderfuß nicht niedersetzen. Woran kann das wohl liegen?“

„Sie werden es doch wohl begreiflich finden, mein Herr, daß ich, ohne das Pferd untersucht zu haben, nicht darüber urteilen kann! Soll ich kommen, um es zu untersuchen?“

„Bitte, es würde mich sehr freuen!“

„Ihre Adresse bitte?“

„Place Royal!“

„Schön! Welche Nummer?“

„Keine! Ich habe keine Nummer!“

„Das ist ja sonderbar! Mit wem habe ich denn die Ehre?“

„Ich bin . . . Gottfried von Boullion!“

Die Telephonistin konnte nicht begreifen, weshalb der Teilnehmer so fürchterlich fluchte und abläutete. Sie hatte zu wenig von dem Gespräch mitangehört, um zu begreifen, daß — das bekannte Reiterstandbild in Brüssel damit gemeint war!

Doppelsinnig

Arzt: „Wo sitzt es denn Herr Kommerzienrat?“ — „Hier an der Stelle, wo ich meine Briefftasche immer trage.“ — Arzt: „Na, da werden wir schon Erleichterung schaffen.“



Bitterer Spott

Der bekannte französische Gelehrte Ménage (1613 bis 1690) war sehr krank gewesen. Man wünschte ihm Glück zu seiner Genesung und der Chevalier de S setzte hinzu:

„Einer Ihrer Aerzte hat mir gesagt, es sei ein rechtes Wunder, daß Sie noch mit dem Leben davongekommen wären.“

„Darin hat er auch ganz recht,“ versetzte Ménage, „ich habe zehn Aerzte gehabt und sie haben mich doch nicht tot machen können.“



Drastisch

Geck: „Herr Doktor, ich habe Sie rufen lassen; aber ich muß gestehen, daß ich gar kein Vertrauen zur modernen Heilkunst habe!“ — Arzt: O, das tut gar nichts! Sehen Sie, der Esel hat auch kein Vertrauen zum Tierarzt, und der kuriert ihn doch!“



Guter Rat

Professor Schmidtlein (zum neuernannten Dozenten): „Nun, lieber Striesower, ist Ihr Kolleg schon fleißig besucht?“ — Professor Striesower: „Leider noch gar nicht, bis jetzt hat sich immer noch keiner blicken lassen.“ — Professor Schmidtlein: „Wissen Sie was, schaffen Sie sich 'n Telephon an.“ — Professor Striesower: „Telephon, wieso?“ — Professor Schmidtlein: „Na, da haben Sie wenigstens einen Hörer.“

*

Der Maler und der Arzt

Ein Maler hatte einen sehr wertvollen Hund, der krank wurde. Er zögerte keinen Augenblick, einen der Meister der medizinischen Wissenschaft zu seinem kranken Hunde zu rufen. Der Arzt kam und war nicht wenig erstaunt, als man ihm als Kranken den Hund vorstellte. Er wurde sehr kühl, untersuchte ihn und verschrieb ein Rezept. Das interessante Tier wurde geheilt. Als nun der Maler dem Arzt begegnete, fragte er, was er ihm schulde. Der Arzt suchte auszuweichen, aber der Maler drang in ihn. „Wenn Sie denn durchaus so gut sein wollen,“ sagte endlich der Arzt, „dann will ich Sie auch meinerseits um eine kleine Gefälligkeit bitten. Ich habe eben in meiner Villa in Montmorency ein schönes neues Gitter setzen lassen — würden Sie mir das wohl anstreichen?“

*

Vorschlag zur Güte

Einem Patienten war wegen eines Darmleidens die Bauchdecke geöffnet worden.

Als man die Wunde vernäht hatte, bemerkte der operierende Professor, daß er einen großen Bausch Watte im Innern des Patienten miteingenäht hatte. Der Bauch wird wieder aufgeschnitten und die Watte herausgenommen.

Doch o weh, als abermals die Wunde vernäht worden war, vermiste der Professor seine kleine Pinzette, er konnte sie nur in der Bauchhöhle vergessen haben.

Abermals wird daher die Bauchhöhle geöffnet und siehe, da war auch die Pinzette.

In diesem Moment erwacht der Patient aus der Narke und spricht mit matter Stimme:

„Wäre es nicht praktischer, Herr Professor, wenn Sie mir den Bauch gleich zum Auf- und Zuknöpfen einrichten?“

*

Unterschied

In einer Gesellschaft war ein Doktor der Medizin, der sich keiner besonderen Beliebtheit erfreute. Da fragt ihn ein böshafter Herr: „Was für ein Unterschied ist zwischen einem Taschendiebe und Ihnen?“ Der Doktor sagt: „Das weiß ich nicht.“ Drauf sagt der Herr: „Wenn ein Taschendieb zu mir kommt, so weiß er, was mir fehlt; wenn Sie kommen, wissen Sie das nicht!“

*

Poesie und Praxis

„Ich denke einen langen Schlaf zu tun,“ sagte der Geheimrat — da ging er in eine Arztelammersitzung.

„Es irrt der Mensch, so lang er strebt,“ jammerte der schon 20 Jahre auf eine Professur wartende Privatdozent — da öffnete er ein amtliches Schreiben, in dem er statt der erwarteten Ernennung den Steuerzettel fand . . .

„Geh du linkswärts, laß mich rechtswärts gehn,“ dachte Dr. M. — da bog er rasch in die Nebenstraße ein, da er seinen Kollegen Dr. N. auf der Hauptstraße erblickte . . .

„Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis!“ meinte der Kreisarzt — da hatte er eben berechnet, daß in seinem Bezirk im letzten Quartale 230 Geburten stattgefunden.

„Rühl bis ans Herz hinan!“ sagte Dr. B. — da verordnete er einem Herzkranken eine Eisblase . . .

„Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt!“ stöhnte der Landarzt — da holte eine ihn bei stärkstem Schneegestöber nachts zu ihrem kranken Gatten ins 20 Kilometer entfernte Dorf.

*

Britischer Humor

Professor Wilson in Edinburg schrieb einst an die Tür seiner Klinik: „Professor Wilson teilt hierdurch den Studenten mit, daß er heute zur Königin gerufen wurde“. Als er am Morgen zurückkehrte, fand er, daß ein Student hinzugefügt hatte: „God save the Queen!“

*

Wahres Geschichtchen

Ein bekannter Berliner Psychiater stellt in seinem von Angehörigen aller Fakultäten stark besuchten Publikum „Ueber Zurechnungsfähigkeit“ zur Erläuterung und zum Beweise seiner Ausführungen des öftern Geisteskranken vor. So führte er auch in der Schlußvorlesung des vorigen Semesters eine ältere Dame vor, deren Erkrankung in der ständigen Bewechslung von Personen bestehen sollte. Um dieses zu zeigen, fragte sie Professor M.: „Nicht wahr, liebe Frau, Sie kennen mich doch ganz genau, sagen Sie doch mal den Herren, wer ich bin!“ Nach kurzem scharfen Anschauen entringt sich dem Gehege ihrer Zähne: „Kann ich jeden Narren kennen?“

(Jugend.)

*

Gemütlich

Zu einem vielbeschäftigten Spezialarzt kommt die Frau Kommerzienrätin Silberstein als der Arzt gerade mit einer Analyse beschäftigt ist. Sie muß längere Zeit warten. Endlich kommt sie ins Sprechzimmer. Der beschäftigte Arzt sagt ohne sich umzudrehen: „Nehmen Sie bitte einen Stuhl.“

Die Kommerzienrätin ist pikirt über diesen Empfang und sagt scharf: „Herr Doktor, ich bin die Kommerzienrätin Silberstein!“

Hierauf der Arzt ruhig: „Dann nehmen Sie bitte zwei Stühle!“

*

Unverfroren

Patient: „Herr Doktor, ich habe gestern den Professor Schnebel konsultiert; der meinte, daß ich dank Ihrer total falschen Behandlungsweise wahrscheinlich binnen kurzem das Zeitliche segne.“ — Junger Arzt: „Soo . . . dann muß ich Ihnen aber gleich Ihre Rechnung ausschreiben!“

*

Boshafte Zustimmung

A.: „. . . Wissen Sie auch, daß der Kaffee giftige Wirkungen hat?“ — B.: „Ja, das glaub' ich, Herr Doktor, z. B. bei Damenkaffeeegesellschaften!“

*

O weh

„Na, hat sich Ihr Sohn schon ordentlich eingearbeitet in seine ärztliche Praxis?“ — „Na ob, der diagnostiziert schon mit tödlicher Sicherheit!“

*



Therapie
der Liebe

Aufmunterung

Doktor Zaghaft hat mit einer jungen Dame von dem Weiningerschen Buch „Geschlecht und Charakter“ gesprochen. Sie interessiert sich dafür und da er das Buch besitzt, verspricht er es ihr bei seinem nächsten Besuch mitzubringen.

Dann denkt er aber, daß das Buch doch infolge verschiedener Stellen über Prostitution usw. nicht so recht als Lektüre für junge Damen geeignet ist und bringt das Buch beim nächsten Besuch nicht mit.

Er verhält sich auch sonst der liebebedürftigen Dame gegenüber viel reservierter und zurückhaltender als diese gehofft hatte und deshalb sagt sie zu ihm beim Abschied mit feurigem Augenaufschlag und bedeutungsvollem Händedruck:

„Adieu, lieber Herr Doktor, kommen Sie aber nächstes Mal nicht wieder ohne ‚Geschlecht und Charakter!‘“

F. Schl.

*

Empfehlung

„Sie wollen also meine Tochter heiraten. — Was haben Sie denn absolviert?“

„Eine Blinddarmoperation.“

*

Sonderbares Vergnügen

Ärztin: „Gelt, Männchen, wenn du mal gestorben bist, darf ich dich sezieren?“ — Gatte: „Nein, dann will ich meine Ruhe haben!“ — Ärztin: „Ach, du gönnst mir auch gar kein Vergnügen!“

*

Gynäkologische Scherzfragen

Was ist eine Frühgeburt? — Wenn das Kind zwei Wochen nach der Hochzeit kommt.

Was ist eine Spätgeburt? — Wenn die Frau das Kind bekommt, nachdem der Vater schon 2 Jahre tot ist.

Was ist eine Fehlgeburt? — Wenn von zwei Schwestern die ledige ein Kind bekommt und die verheiratete keins.

Was ist eine Mißgeburt? — Wenn eine unverheiratete Engländerin ein Kind bekommt.

*

Zeugnis und Empfehlung

Seit zwei Monaten litt meine Frau an großer Heiserkeit und Beschwerden beim Sprechen. Seitdem sie Ihr Mittel genommen hat, kann sie fast gar nicht mehr sprechen. Bitte, senden Sie umgehend noch zwei Flaschen. Ihr dankbarer Alois Hinterhuber.

*

Zu spät

Doktor Leimsieder in Siebenkirchen ist praktischer Arzt, Bezirksarzt, Kassenarzt, Gerichtsphysikus und Bahnarzt.

Eines Tages ruft man ihn auf das Wächterhaus Nr. 26. Da liegt die Frau schwer krank. — Dr. Leimsieder muß aber zu einer Obduktion.

Nach drei Tagen ruft man ihn wieder aufs Bahnwächterhaus. Er muß zur Sanitäts Sitzung, zur Fabrikkontrolle, zur Schulimpfung und zur Erhumierung des Obduzierten.

Nach vierzehn Tagen möchte er aufs Bahnwächterhaus — da ist in der Schule Revakzination.

Endlich, nach sieben Wochen erinnert er sich der Bahnwächtersfrau und verlangt auf der Station eine Drätsine.

„Es nimmer nötig,“ sagt man ihm, „der Bahnwächter hat scho wieder gheirat.“

Koda Koda.



Die nützliche Großmama

„Ihre Großmutter sieht ja so blaß aus, was fehlt ihr denn?“

„Sie hat 'nen Bandwurm.“

„Die arme Frau! Lassen Sie ihr doch den Bandwurm abtreiben!“

„Was fällt Ihnen ein? Den brauchen wir zum Angeln.“



Macht der Gewohnheit

In einer kleinen Stadt ist ein früherer Zahntechniker, der sich zur Ruhe gesetzt hat, zum Standesbeamten ernannt worden. An seinem ersten Amtstage kommt ein etwas ängstlicher Bräutigam zu ihm, um das Eheaufgebot zu bestellen. Kaum hat er die Worte heraus: „Ich will — will nämlich — heiraten,“ als ihm der Beamte mit den Worten auf die Schulter klopft: „Haben Sie nur Vertrauen zu mir — es tut nicht weh.“

*

Abgewinkt

Arzt (zu einer älteren Dame): „Für Sie gibt es nur ein einziges Rezept: Sie müssen heiraten.“

Dame: „Sind Sie ledig?“

Arzt: „Allerdings, aber wir Aerzte pflegen die Medikamente wohl zu verschreiben, jedoch nicht selbst einzunehmen!“

*

Im Wartezimmer eines Spezialisten

Fräulein Müller: „Was fehlt Ihnen denn, lieber Herr?“ — Herr Lehmann: „Ach, ich leide an wandernder Niere.“ — Fräulein Müller: „Ach, Gott, das ist ja reizend — ich nämlich auch — könnten wir die dann nicht zusammen wandern lassen?“

*

Bedingung

In die Sprechstunde eines jungen Arztes kommt eine tief verschleierte Dame und gesteht errötend, sie sei verheiratet, ihre Ehe sei leider kinderlos geblieben, „und Sie, Herr Doktor, sind mir empfohlen worden,“ fährt sie fort, „Sie sollen ein so vorzügliches Mittel gegen Kinderlosigkeit haben.“

Lächelnd sieht sie der Arzt an und spricht: „Sawohl, gnädige Frau, aber nur, wenn der G a t t e der schuldige Teil ist!“ —



Ideal und — Leben

Neulich kam ich in eine Irrenanstalt — um sie zu besichtigen. Der Direktor führte mich herum. So gelangten wir in eine Zelle; drin saß ein Mann, der hielt eine Holzpuppe im Arm und herzte und koste sie, indem er sie liebevoll betrachtete. „Der Mann,“ sagte mir leise der Direktor, „liebte ein Mädchen, das ihn verschmähte und einen andern heiratete. Darüber wurde er verrückt. In seinem Wahn hält er die Puppe für seine Geliebte und ist selig, sie zu besitzen.“ Wir gingen weiter. Die nächste Zelle war ganz ausgepolstert. Drin lief mit den Gebärden eines Tobfüchtigen ein Mann unaufhörlich mit dem Kopf gegen die Wand. „Das ist der a n d r e,“ sagte der Direktor. (Simplizissimus.)



Ein berühmter Arzt

wurde im angetrunkenen Zustande zu einer vornehmen Patientin gerufen. — Er traf sie im Bette, setzte sich, zog seine Uhr und begann ihre Pulsschläge zu zählen. In seiner Angetrunkenheit konnte er damit nicht zustande kommen, und seine Uhr einsteckend, murmelte er, sich selbst Vorwürfe machend, in den Bart: „Wahrhaftig, richtig betrunken!“ — Dann verordnete er der Dame, im Bett zu bleiben, er werde am nächsten Morgen wieder vorsprechen. — Aber schon früh am anderen Tage erhielt er ein eigenhändig zu eröffnendes Schreiben von der Dame. „Lieber Doktor,“ schrieb diese, „Sie haben recht, ich kann es nicht leugnen, aber ich bitte Sie, sagen Sie keinem Menschen ein Sterbenswort, in welchem Zustande Sie mich getroffen haben und nehmen Sie gefälligst einliegendes Honorar (eine Zehnpfundnote) für Ihren Besuch.“

*

Das alte System

Professor: „Die Fortschritte der Wissenschaft sind enorm! Hühner werden jetzt schon auf künstlichem Wege ausgebrütet. Nächstens wird man auch die Kinder auf chemischem Wege herstellen!“

Frau: Ach, Männchen, vorläufig bleiben wir doch lieber noch beim alten System!“

*

Die verstopfte Großmutter

Unsre Großmama leidet seit Jahren an intensiver Darmträgheit. Darüber regt sie sich manchmal sehr auf. Wenn sie sich aber aufregt, kriegt sie Durchfall.

Seit wir das wissen, sparen wir die teuersten Medikamente. Wir werfen ihr einfach jeden Morgen gegen neun Uhr vor, sie allein wäre schuld an Großvaters frühem Tod.

Darüber regt sie sich auf — und um halb zehn ist der Stuhl da. Koda Koda.

*

Untrügliches Zeichen

Die junge Frau Doktor (zu ihrer Mutter): „ob mich Artur liebt, fragst du? Ich kann dir sagen, als ich neulich krank war, da hat er sogar einen anderen Doktor holen lassen!“

*

Die trauernde Witwe

Arzt: „. . . Sie wollen eine Entfettungskur durchmachen? Das preßiert doch nicht so!“ — Junge Witwe: „Der Leute wegen, Herr Doktor. Man wirft mir vor, daß der Tod meines Mannes so spurlos an mir vorübergegangen!“

*

Eins nach dem andern

Bauer (am Sterbebette zu seiner Frau): „Du, Resi, wenn i sterb', heirat' den Martin, der is brav und fleißig und halt alles in Ordnung.“

Frau: „Na, waßt, i hab auch schon dran denkt, aber st'rb nur erst amal, i werd' ma dann scho an Passenden aussuchen!“



Nach der Hochzeitsreise

„Nun, Milli, wie war Eure Hochzeitsreise?“

„Ich kann dir nur sagen, scheußlich! Mein Mann ließ sich im Hotel ein eigenes Zimmer geben und als ich mir das nicht gefallen ließ, sagte er: „aber erlaube mal, ich bin doch kein Gynäkologe!“

(Simpl.)



Mißverständnis

Ein Fräulein kommt zum Doktor und sagt: „Herr Doktor, ich habe mir meinen Fuß wehe getan, bitte, schauen Sie, was es ist“. Der Arzt untersucht den Fuß und sagt: „Ja, Fräulein, Sie haben einen Fehltritt getan“. „Aber Herr Doktor,“ antwortet das Fräulein, „wie kommt denn das zu dem!“



Schwierige Heilung

Die Hysterie der Komtesse ist so schlimm geworden, daß man endlich einen berühmten Spezialisten konsultiert.

Er untersucht die Kranke — er reibt sich verlegen die Hände — wie soll er's der Gräfin-Mutter nur sagen?

Und endlich beginnt er:

„. . . Gräfin, es gibt ein Mittel, das die Heilige Schrift empfiehlt — in dem Vers: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Komtesse müßte . . . heiraten . . .“

„Glauben Sie, Herr Professor? Aber meine Tochter ist drei Jahre Hofdame gewesen, und es hat ihr nicht geholfen.“

Roda Roda.

*

Sein Standpunkt

Frau: „Und jeder Doktor sagt mir dasselbe: nämlich es müsse etwas geschehen. Vor allem sei ein regerer Stoffwechsel bei mir nötig.“ — Mann: „Mach' nicht so viel Umschweife. Regerer Stoffwechsel! Das heißt auf deutsch: Du brauchst halt wieder ein paar neue Kleider!“

*

Sicheres Zeichen

Arzt: „Haben Sie in Ihrer Familie Symptome von Geistesstörung bemerkt?“ — Herr: „Ja, meine Schwester hat mal einem Millionär einen Korb gegeben!“

*

Rücksichtsvoll

Es ist drei Uhr nach Mitternacht. Bei Doktor Hromadka wird heftig geklingelt.

„Halloh, Herr Doktor! Kommen Sie rasch, unser Bub schreit furchtbar, es juckt ihm was im Ohr.“

„Es juckt ihm was im Ohr? Seit wann?“ fragte Doktor Hromadka schlaftrunken.

„Oh, schon seit ein paar Monaten.“

„Mensch, warum sind Sie dann nicht früher gekommen?“

„Ich hab' Ihnen halt net stören wollen, Herr Doktor!“

Koda Koda.



Eingebildet

Patientin (ängstlich): „Hat denn dieses starke Herzklopfen nichts zu bedeuten?“ — Junger Arzt: „Bewahre, das haben die Damen in meiner Gegenwart immer!“



Defonomisch

Bankier (den Hausarzt dabei überraschend, wie er seine Tochter küßt): „Na, seid glücklich, Kinder . . . aber Gehalt als Hausarzt kriegen Sie von heute ab nicht mehr, Doktorchen!“



Ein tüchtiger Geschäftsmann

Schwester: „Ach, Robert, was ist doch dieser Dr. Frau für ein niedrig denkender Gefelle!“ — Bruder: „Inwiefern meinst du?“ — Schwester: „Du weißt ja, daß er mich in meiner letzten Krankheit behandelt hat. Aus einem andern Grunde setzte er später seine Besuche fort und zwar so lange, bis er einen Korb von mir erhielt. Jetzt hat er mir nicht nur seine Kranken- sondern auch seine sämtlichen Liebeskranken-Besuche auf die Rechnung gesetzt.“



Je nachdem

„Ja, verehrtes Fräulein, wir werden wohl eine kleine Operation am Knie vornehmen müssen.“ —

„Ach Gott, Herr Doktor, wird das später zu sehen sein?“

„Das kommt ganz auf Sie an, gnädiges Fräulein!“



Zweideutig

Arzt (der gnädigen Frau einen Handverband anlegend): „Zuerst brauche ich etwas, das man um den Finger wickeln kann.“ — Gnädige Frau: „Bitte, Herr Doktor, rufen Sie doch einmal meinen Mann!“



Unter Freunden

„Ich habe schreckliche Zahnschmerzen. Weißt du kein Mittel?“ — „Da brauchst du absolut keine Medizin. Gestern hatte ich furchtbare Zahnschmerzen, da ging ich einfach nach Hause zu meiner Frau. Die küßte mich und tröstete mich, und gleich war der ganze Schmerz verflogen. Warum machst du es nicht auch so?“ — „Na, ich kann's ja mal versuchen. Glaubst du, daß deine Frau jetzt zu Hause ist?“



Fürsorglich

„Welchen Arzt haben Sie für Ihre Kleinen, gnädige Frau?“

„Herrn Geheimrat Winkler, liebe Frau Böring!“

„Den ersten Arzt unserer Stadt? O, o, wie kann man Kinder nur so verwöhnen!“



Ein Mittel

„Ach, Herr Doktor,“ sagt die Mutter eines an Einbildung leidenden Mädchens, „wenn Sie da sind, fühlt sich mein Linsen ganz wohl! — „Ich bedaure nur,“ sagt der Arzt höflich, „daß ich es scheinbar nicht dahin bringen kann, sie für immer wohlzumachen.“ — „Doch,“ ruft die Mutter begeistert, „es ginge: Heiraten Sie sie!“



Entsagung

Gatte (teilnehmend zu seiner kranken Frau): „Armes Weib, daß du jetzt bei dem schönen Wetter im Bett liegen mußt!“ — Frau: „Ach, Friß, ich habe ja doch nichts anzuziehen!“

*

Mitgefühl

Sanitätsrat: „Der Zustand Ihres Gatten ist nicht unbedenklich; er scheint sich durch Ueberarbeitung eine Lungenentzündung zugezogen zu haben.“

Frau: „Wie reizend, da müssen wir ja nach Nizza!“

*

Der praktische Arzt

Dame: „Herr Doktor, welches Bad empfehlen Sie mir?“ — Arzt: „Marienbad!“ — Dame: „Aber ich bin doch gar nicht corpulent!“ — Arzt: „Gerade deshalb; dort werden Sie mit Ihrer schlanken Figur am sichersten Eroberungen machen!“

*

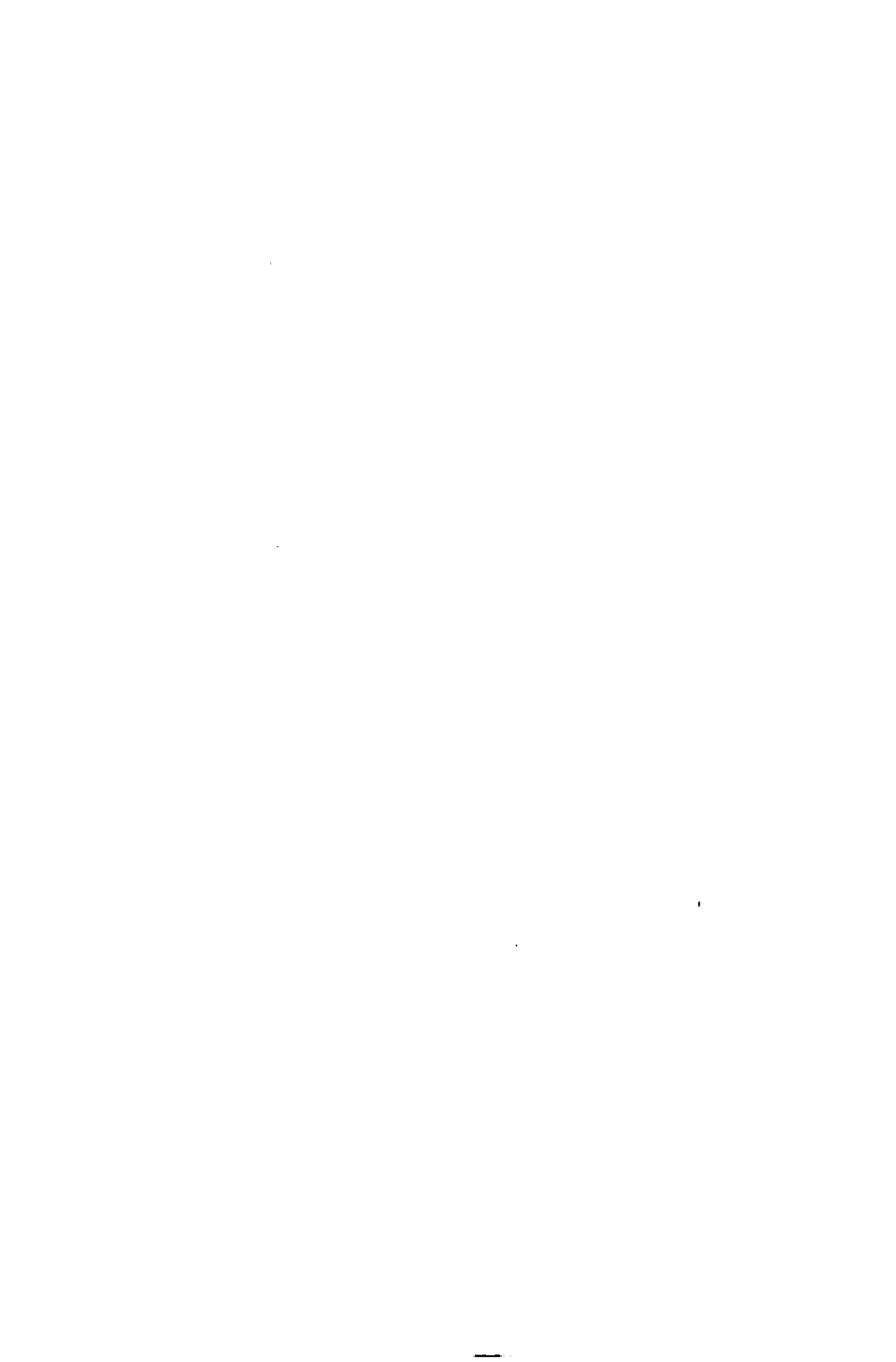
Brief einer Logiswirtin

Sehr geehrter Herr Goebel!

Ihr Herr Sauohn, wo bei mir wohnte, hat meine Tochter Frieda derartig geschwängert, daß das arme Kind mit der Zange geholt werden mußte.

Hochachtungsvoll

Frau Hinterhuber.





**X-Strahlen
des Scharfsinns**

Bernhard Shaw als Gynäkologe

„Haben Sie schon das neue Stück von Bernhard Shaw gesehen?“

„Nee, wie heißt's denn?“

„Der Arzt am Scheidewege.“

„Biel zu lang, einfach: Der Frauenarzt!“

H. H. E.

*

Ein Genie

Diener: „Herr Doktor, Herr Doktor, heut kriegen wir den ersten Patienten; es ist ein Herr da, der Sie sprechen will.“ — Arzt: „Hm, hm, wissen Sie denn auch sicher, daß er krank ist und mich zu konsultieren wünscht?“ — Diener: „Nein, aber er stottert; bis der heraus hat, was er von Ihnen will . . . haben wir ihn längst behandelt!“

*

Die Gefahren des Automobils

„Wie geht es denn Ihrem neuen Arzt?“

„Oh, ausgezeichnet. Er hat sich ein kleines Auto angeschafft — nun hat er so viel Patienten wie er will.“

*

Psychologischer Scharfblick

Ich mußte nichts Rechtes zu beginnen.

Da sagte mir Mr. Parson:

„Wir in Amerika sind so weit, daß wir keinen Menschen auf den ungünstigen Platz stellen, und niemand braucht bei uns nachzudenken, welchen Beruf er ergreifen soll. Wir haben das Vocation-Bureau.“

„?“

„Ein Bureau zur Prüfung der individuellen Fähigkeiten. Eine Reihe von tüchtigen Psychologen beobachtet den Kandidaten eine Woche lang, stellt Uebungen an — und die Art, wie er auf Fragen und Reizworte reagiert, die Form, in der er Gedankengänge entwickelt und Assoziationen verknüpft, das alles gibt den Psychologen Anhaltspunkte zur Beurteilung des Kandidaten. Nach Ablauf der Versuchszeit stellt man den Beobachteten ein Zeugnis aus, worin das Ergebnis der Experimente auf eine knappe Formel gebracht und damit die Zahl jener Berufe abgegrenzt wird, die für den Kandidaten in Betracht kommen; für die er Talent hat.“

Ich ließ mich im Vocation-Bureau untersuchen.

Mein Attest lautete:

„M ä d c h e n h ä n d l e r.“

Koda Koda.

Triftiger Grund

„Sie haben doch einen Bezirks- und Armenarzt im Orte, warum lassen Sie mich die zweistündige Fahrt hierher machen, wenn Sie nicht die Mittel haben, meine Mühe und die Auslagen zu honorieren.“ — „Verzeihen Sie, Herr Doktor, warum soll ich lassen kommen den schlechten Doktor von hier? Hab' ich mir gedacht, zahlen wer' ich so wie sonst, lass' ich mir gleich lieber kommen 'n guten Arzt aus der Stadt!“

*

Wörtlich genommen

Patient: „Sie wollen sich doch schämen, Ihren Patienten vorzuspiegeln, das Zahnziehen wäre völlig schmerzlos!“ — Zahnarzt: „Ich versichere Sie auf mein Ehrenwort: Mich hat noch nie das Zahnziehen auch nur im geringsten geschmerzt!“

*

Raffiniert

Arzt: „Also Herr Meyer, ich kann Sie nur dann kurieren, wenn Sie mir feierlich versprechen, alle meine Anordnungen zu befolgen.“ — Meyer: „Gut, Herr Doktor, ich verspreche es Ihnen.“ — Arzt: „Schön, das erste, was Sie zu tun haben, ist, daß Sie mir meine vorjährige Liquidation bezahlen!“

*

Das biblische Alter

Bei einem Diner hat ein Herr den Tafelfreunden etwas zu reichlich zugesprochen, sodaß er nach Schluß einen Schluckser nicht unterdrücken kann.

Sein Tischnachbar, ein Mediziner, sagt: „Na, sehen Sie, Sie werden auch mal achtzig Jahre!“

„Wieso, Herr Doktor?“

„Ja, in der Bibel steht doch: Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt sind es 80 Jahre!“

*

Gelungene Ausrede

Arzt: „Sie haben also immer noch die Schmerzen in der linken Seite — machen Sie kalte Abreibungen.“ —

Patient: „Aber, Herr Doktor, Sie haben mir doch neulich gesagt, ich solle mich vor allem Kalten hüten?“ —

Arzt: „Ja — das war neulich — há — hm — die Wissenschaft hat seitdem enorme Fortschritte gemacht.“

*

Das Wichtigste

Professor (einen Studenten der Medizin examinierend): „Wenn Sie zu einem Patienten gerufen werden, was ist dann die erste Frage, die Sie stellen werden?“ —

Student: „Wo er wohnt.“

*

Ein schwieriger Fall

Dr. Beiling sitzt abends bei seiner Frau im Familienzimmer, als ihm das Dienstmädchen ein Billett überreicht (leise für sich lesend): „Lieber Kollege, komme gleich herum ins Café an der Ecke. Dr. Scholler und ich warten auf einen dritten Mann zum Skat.“ (Laut) „Hm! Hm! Liebes Kind, du mußt entschuldigen, daß ich dich allein lasse. Ein sehr schwieriger Fall jedenfalls — es sind schon zwei Kollegen da!“

*

Ausgleich

Frau Maier war krank, wie sie gesund geworden ist, hat der Doktor dem Herrn Maier die Rechnung geschickt, die folgendermaßen gelautet hat: 12 Besuche bei Frau Maier, 24 Mark, Medizin 12 Mark, zusammen 36 Mark. Maier hat per Post 12 Mark gesandt und geschrieben: Geehrter Herr Doktor! Anbei 12 Mark für die Medizin — was die Besuche betrifft, wird meine Frau so frei sein, dieselben zu erwidern.

*

Wunderbar

Die Zweckmäßigkeit der Naturanordnungen äußert sich oft in den kleinsten Dingen. Wie weise, z. B., daß die Geruchsorgane nicht in den Unterleib verlegt sind!

*

Qualifikation

Bei Sardiniendragonern stand ein Rittmeister Graf Trozki.

Eines Tages große Aufregung: Trozki hat es mit der Paralyse.

Der Oberst läßt ihn beobachten, und der Stabsarzt meldet nach ein paar Wochen den Befund: von Paralyse wäre keine Rede; höchstens eine leichte Störung — aber auch die sei schon behoben. Der Stabsarzt läßt durchblicken: Trozki habe simuliert.

So ein Schlaumeier, der Trozki! Die Garnison hat ihm nicht gepaßt — da stellt er sich einfach paralytisch, um in den diplomatischen Dienst zu kommen.
Koda Koda.

*

Schlau

Maier und Kohn haben jeder einen franken Fuß und liegen im Spital nebeneinander. Beide werden täglich massiert. Wenn Kohn massiert wird, schreit er laut auf vor lauter Schmerzen, während Maier, wenn sein Fuß massiert wird, dabei lacht. Kohn: „Maier, ich kann das nir verstehn. Wenn ich massiert werd' kenn' ich mich vor Schmerzen nicht aus und du lachst, wenn du massiert wirst.“ — „Esel“ — sagt Maier — „ich werd' doch auch nir den franken Fuß hinhalten!“

*

Kontrolle

„Warum nur Fräulein Amalie den Zahnarzt Schmerzfrei immer so freundlich anlacht?“ — „Ganz einfach, weil er ihr ein Gebiß auf Abzahlung gemacht hat unter der Bedingung, daß sie alle Tage vorbeigeht und zeigt, daß sie es nicht versetzt hat.“

*

Ein ganz Sparsamer (zwei Annoncen)

Bin wieder von der Reise zurückgekehrt
und führe meine Praxis wie bisher un-
verändert fort. Dr. Maier.

Ich auch.
Dr. Knicker.

*

Der schelmische Doktor

Arzt: „Was, Bier trinken Sie, Vater Krüger? Nein, das gibt's nicht! Solange Sie krank sind, müssen Sie Malz und Hopfen aufstecken. Doch damit Sie nicht so plötzlich auf beides zu verzichten brauchen, können Sie den Malz beibehalten und einstweilen noch — Malzkaffee trinken!“

*

Ein guter Patient

Arzt: „. . . Sie müssen solider leben: In Ihrem vorgeschrittenen Alter soll man sich Wein, Weib und Gesang abgewöhnen!“ — Patient: „Wissen S' was, Herr Doktor, da werd' ich mir vorläufig den Gesang abgewöhnen!“

*

Ein füzlicher Auftrag

Arzt: „Die zunehmende Schwerhörigkeit Ihrer Frau Gemahlin ist lediglich eine Alterserscheinung, das können Sie ihr sagen.“ — Herr: „Sagen Sie ihr das gefälligst selbst, Herr Doktor!“

*

In der Vorlesung über Zurechnungsfähigkeit

stellte zu Berlin Herr Professor Mendel kürzlich einen Kranken vor, der in wenigen Tagen aus der Irrenanstalt entlassen werden sollte, um seinen Musikantenberuf in einem bekannten Seebade wieder aufzunehmen. Auf die Frage des Dozenten, wie viel er denn bei dieser Beschäftigung verdiene, erwiderte der Patient: „Von abends 8 bis morgens 6 Uhr ungefähr 8—10 Mark.“ — „Das ist ja eine ganze Menge!“ — „Ja, aber noch lange nicht so viel, wie Sie verdienen, Herr Professor!“ antwortete der Patient schlagfertig zum Gaudium der Hörer.

*

Ein praktischer Arzt

Der Doktor Meier erhält ohne vorausgegangene Bestellung von einem Zigarrenhause eines Tages einen Posten Zigarren laut beigelegter Rechnung zum Gesamtpreise von fünfzehn Mark zugeschickt, mit der Bemerkung, daß dieselben ganz vortrefflich seien. Eine Probe bestätigt dies denn auch. — Hierauf geht von dem Doktor an die Firma folgendes Schreiben ab: „Ich empfang von Ihnen 150 Stück unbestellte Zigarren zum Preise von fünfzehn Mark. Als Gegenleistung übersende ich Ihnen folgende 5 Rezepte à 3 Mark = 15 Mark. Sie sind zwar ebenfalls nicht bestellt, aber auch sehr gut.

Hochachtungsvoll

Dr. Meier, prakt. Arzt.

(Megendorfer Blätter.)

*

Wahres Geschichtchen

Ein Professor der Physiologie legte an Hand statistischen Materials den Fleischverbrauch für den Tag und Kopf der Bevölkerung in einzelnen Staaten dar. Für Italien fand sich: 26 Gramm, für Deutschland 110 und für Australien 360 Gramm. — „Meine Herren,“ fuhr der Herr Professor fort, „daß der Fleischverbrauch in Australien so groß ist, liegt zum größten Teil daran, daß die Zahl falsch ist.“

*

Gut pariert

Patient: „Wissen Sie, Herr Doktor, ein Freund von mir meint, die Arzneien, die Sie mir verschrieben haben, seien zu drastisch und scharf — wissen Sie, wie er Sie nannte?“

Arzt: „Nun?“

Patient: „Einen B i e h d o k t o r nannte er Sie!“

Arzt (sarkastisch lächelnd): „Aber das brauchen Sie sich durchaus nicht gefallen zu lassen!“

*

Der Idealist

Der Aaron Schienensprung kommt von Lemberg nach Wien, um einen berühmten Spezialisten bezüglich seiner Krankheit zu konsultieren; als ihn der Spezialist untersucht hat, fragt der Schienensprung: „Herr Professor, was hab' ich zu bezahlen?“ Der Professor verlangt zehn Gulden. „Ja“, sagt Schienensprung, „soviel kann ich nicht bezahlen, ich bin å armer Mensch.“ Der Professor, ein guter Herr, sagt: „Na, bezahlen Sie fünf Gulden.“ Darauf sagt der Schienensprung: „Fünf Gulden, å soviel, ich wer' Ihnen geben zwei Gulden.“ Da sagt der Professor: „Wenn Sie so arm sind, warum sind Sie nicht ins allgemeine Krankenhaus gegangen, da hätte Sie das nichts gekostet, warum gehen Sie denn zu einem so teuren Spezialisten?“ Drauf sagt der Schienensprung: „Herr Professor, für mei' Gesundheit is' m'r n i r z u t e u e r.“

*

Eröstlich

In der Universitätsstadt N. führt der Direktor des pathologischen Instituts, in welchem die Leichen der im Krankenhaus verstorbenen Patienten sezirt werden, denselben Namen wie der Leiter der medizinischen Klinik. Eines Tages kommt in den Hörsaal des ersteren ein biederes Bäuerlein und fragt, ob es „hier recht“ sei. Der Doktor zu Hause habe es hergeschickt. — „Noch nicht!“ antwortete der Gelehrte.



Durch Mark und Bein

Geigender Jüngling: „Sie haben nun mein Spiel gehört — was empfehlen Sie mir?“ — Kapellmeister: „Werden Sie Chirurg!“



Aufgehobene Rücksichten

Zahnarzt (zur Frau): „Unserm Schlächter habe ich heute seinen letzten Zahn gezogen, jetzt kannst du das Fleisch anderswo holen!“



Beim Zahnarzt

„Die künstlichen Zähne, die Sie mir eingesetzt haben, sind schon wacklig.“ — „Ich sagte Ihnen ja, sie tragen sich wie echte.“



Die gesunden Karpfen

Ein Bankier fragte einen Arzt: „Sagen Sie, Herr Doktor, sind Karpfen gesund?“ Doktor: „Gewiß, ich glaube. Bei mir hat sich wenigstens noch keiner behandeln lassen.“

*

Konkurrenz

„Was ist denn das? Sämtliche vier Malermeister hier am Orte sind ja plötzlich krank geworden!“ — „Ja, wissen Sie, der Doktor will sein Haus anstreichen lassen und da suchen sie sich alle bei ihm einzuschmeicheln.“

*

Tröstlich

Kranker: „Ich hab' solche Angst, Herr Professor. Was fehlt mir denn eigentlich?“ — Professor: „Nur keine Aufregung; die Krankheit wird schon der Totenschein ergeben!“

*

Im Examen

Professor: „Bitte, Herr Kandidat, nennen Sie mir nun die wichtigsten Krankheiten!“ — Kandidat: „Die Hautkrankheiten.“ — Professor: „Wie kommen Sie darauf?“ — Kandidat: „Es sind doch die Ausschlaggebenden Krankheiten.“

*

Ausgleich

Freund: „Wie kannst du nur das Mädchen heiraten — die Familie hat absolut kein Vermögen!“ — Junger Arzt: „Aber eine Menge franke Verwandte!“



Zu wenig

Patient: „Nun, Herr Doktor, habe ich die Sicht?“ — Arzt: „Hm, wie ist denn Ihr Einkommen?“ — Patient: „Biertausend Kronen jährlich!“ — Arzt: „Nein, da haben Sie nur geschwollene Füße!“



Durchsicht

Arzt (zu seinem neuen Diener): „Sie neigen zu einem Nierenleiden, Johann, deshalb müssen Sie sich aller geistigen Getränke, vornehmlich aber des Kognaks gänzlich enthalten!“ — Diener: „So, ist das Kognak, was Sie da im Schrank aufbewahren?“



Bescheid

Ängstliche Dame: „Herr Doktor, womit beginnt eigentlich Typhus?“ — Arzt (ironisch): „Mit einem T, meine Gnädige!“





**Pferdekuren
der Grobheit**

Unbegreiflich

Der Dr. C. ist ein Mensch, der sich am allerwenigsten des Nachts gern stören läßt. Er verabscheut lange Unterhaltungen und — die Klänge der Nachtglocke. Eines Abends, als er sich kaum schlafen gelegt hatte, hörte er die Glocke ertönen. „Was gibt es denn?“ rief er zornig. — „Doktor! Schnell, schnell . . . mein Sohn hat eben eine Maus verschluckt.“ — „Nun ja! Dann sagen Sie ihm, er solle eine Katze verschlingen, und lassen Sie mich in Frieden“ . . . rief der Doktor, indem er sich wieder hinlegte. (Jugend.)



Sicheres Mittel bei Zahnschmerz

Man nehme einen Schluck Wasser, dem etwa $\frac{1}{2}$ Gr. doppeltkohlen-saures Natron zugesetzt ist, in den Mund und neige den Kopf leicht auf die Seite. — Darauf setze man sich auf eine Herdplatte — über Feuer — und bleibe solange still sitzen, bis die Temperatur des Wassers im Munde zirka 80 Grad Celsius erreicht. Man achte jedoch darauf, daß die Siedepunkt-Temperatur nicht überschritten wird, da sonst das Zahnfleisch leiden würde.



Ein Praktikus

„Herr Kollege, zählen Sie noch den Mühlenbesitzer Schulz zu Ihren Kunden?“ — Junger Arzt: „O ja, aber es ist da lange Zeit keiner mehr krank gewesen!“ — „Ach, lieber Kollege, das müssen Sie noch lernen . . . in einer so starken Familie muß das ganze Jahr hindurch einer krank sein!“



Geburtshilfe

In der Frauenklinik benimmt sich ein Student bei der Geburtshilfe sehr ungeschickt. Da nimmt ihn der Professor beiseite und sagt: „Die Mutter ist ruiniert, das Kind tot, die Hebamme schwer verletzt. Nun nehmen Sie die Zange hier und schlagen Sie damit auch noch den Vater tot — dann haben Sie die ganze Familie ausgerottet!“

(Simplizissimus.)



Das sicherste Mittel

Herr (einen Arzt auf der Straße ansprechend): „Ach, bester Herr Doktor, mir ist ganz erbärmlich zumute. Ich kann mich kaum noch fortbewegen vor Mattigkeit. Sagen Sie mir um Gottes willen, was ich nehmen soll.“

Arzt: „Eine Droschke!“



Radikalmittel

Arzt: „Sie müssen sich mehr im Freien bewegen, Herr Wamperl! Das Stubenhocken bekommt Ihnen nicht!“ — Patient: „Soll geschehen!“ (Zu seiner Tochter): „Else, von morgen ab nimmst du deine Gesangstunden wieder auf!“

*

Replik

D o k t o r : „Das Fieber ist aber auch sehr stark.“

K r a n k e r : „Geschwollene Füße hab' ich auch, Herr Doktor.“

D o k t o r : „Daraus mache ich mir nichts.“

K r a n k e r : „Glaub's schon, wenn Sie geschwollene Füße hätten, würde ich mir auch nichts daraus machen.“

*

Diagnose

— „Doktor,“ sagte eine geschwätzige Dame, die durchaus krank sein will, zu dem Sanitätsrat, „Sie müssen mir etwas verschreiben.“

„Ach was!“ erwidert er, nachdem er ihren Puls befühlte, „Ihnen fehlt nichts als ein bißchen Ruhe.“

„Aber so sehen Sie doch nur meine Zunge an,“ klagt die aufgeregte Patientin.

Der Doktor besieht die Zunge genau und erklärt dann mit wissenschaftlichem Ernst: „Ja, ja, gerade Ihre Zunge ist es besonders, die Ruhe braucht.“

*

Wie man deutsch spricht

Einen köstlichen Spaß gab es jüngst in einem großen Zahnatelier Chikagos. Kam da in die Sprechstunde des vielbeschäftigten Arztes eine feine Dame, die des Englischen mit keiner Silbe mächtig war und sich deshalb absolut nicht verständigen konnte. Zum Glück entsann sich der Arzt, daß einer seiner Assistenten mit seinen Kenntnissen der deutschen Sprache geprahlt hatte, und er ließ diesen rufen. Lange stand der Assistent der Patientin sprachlos gegenüber, endlich faßte er sich ein Herz, ließ die Dame durch eine Handbewegung auf dem Operationsstuhl Platz nehmen und rief ihr mit Aufbietung seiner ganzen Energie den kategorischen Imperativ: „M a c h d e i n M a u l a u f!“ zu. Die Patientin soll sich über diese aufmerksame Behandlung sehr gefreut haben.

*

Falsche Adresse

Frau Müller: „Ach, Herr Doktor, mein Mann ist doch gar zu elend; verzeihen Sie nur, daß ich Sie so früh habe wecken lassen.“ — Arzt: „Ach, was, da hätten Sie auch lieber gleich zu einem Tierarzt schicken sollen.“ — Frau Müller: „Wa — a — as? Tierarzt?“ — Arzt: „Nun natürlich. Einen Kater zu behandeln bin ich nicht da!“

*

Auch eine Medizin

„Der Fall Ihres Gatten ist nicht unbedenklich, Madame. Ich habe ein Opiat dagelassen.“ — „Und wann soll ich es ihm eingeben?“ — „Er benötigt nichts als Ruhe und Erholung, Madame. Das Opiat sollen Sie einnehmen.“



Aus der Sprechstunde eines schwäbischen Arztes

Ein tüchtiger Arzt war er, der längst verstorbene Dr. F. in T., nur manchmal etwas derb. Das hat auch jene feine Dame erfahren, die ihn wegen ihres brustfranken Töchterchens zu Räte zog. Lebertran ward als Heilmittel verordnet, und auf die Frage der Mutter, ob sie wohl auch stets ganz frischen Stoff bekommen werde, erhielt sie die klassische Antwort: „Ja, horet Se, moinet Sia denn, wege Ihrem Mädle dhá' der Apotheker J. drübe alle vierzeh' Tagen Walfisch meße?“



Nun weiß sie's

„Der Zustand Ihres Gatten hat nichts weiter zu sagen, es ist nur Dyspepsie.“ — „Woher kommt denn das?“ — „Aus dem Griechischen, gnädige Frau.“



Eine „Fahrlässigkeit“

Patient: Herr Doktor, was kann das nur sein? Ich habe etwas im Magen, das bald hochsteigt, bald wieder zurückgeht, wieder hochkommt und dann wieder sinkt — es ist direkt beängstigend!

Arzt (nach einigem Ueberlegen): Sie werden doch nicht e i n e n F a h r s t u h l verschluckt haben?

*

Miss Eddys Gegenstück

Lazarettgehilfe: Wenn sich ein Soldat bei unserem Stabsarzt krank melden will, wird er von demselben so angeschnauzt, daß er schleunigst alles Kranksein vergißt. — Herr: Also ist Ihr Stabsarzt ein — G e s u n d f l u c h e r.

*

Die beste Methode

„Wie behandeln Sie denn Ihre Patienten, Herr Doktor, allopathisch oder homöopathisch?“ — „G r o b behandle ich sie, und das hilft am besten.“

*

Jovial

Kranker (verzweifelt): „Jetzt bin ich bereits zehn Jahre bei Ihnen in Behandlung!“ — Arzt: „Na, sehen Sie, und leben immer noch!“

*

Beschönigt

Bauer (zum Barbier): Sie Esel, Sie haben mir ja den falschen Zahn gezogen!

Bader: Na, macht mir, sein's froh, daß Sie den falschen Kerl los sind!

*

Profit

Eine vornehme Dame läßt den Arzt zu sich holen. Derselbe kommt, sieht, daß der Kranken nichts fehlt und verschreibt ihr eine Kleinigkeit. Kaum ist der Doktor in seine Wohnung zurück, als ein Diener hastig in sein Zimmer stürzt und ihn nochmals dringend zur Dame bittet. Der Doktor fährt abermals zu ihr hin und mit ängstlicher Miene empfängt ihn die Patientin, indem sie sagt: „Was sagen Sie dazu, Herr Doktor, ich habe vorhin plötzlich dreimal niesen müssen.“ „Hm!“ erwiderte der Doktor mit gerunzelter Stirn, „da kann man gar nichts sagen als Profit, Profit, Profit!“ ergriff den Hut und war auf und davon.

*

Verkehrte Welt

Patient: „Glauben Sie, daß ich hier Heilung oder wenigstens Linderung finden werde?“ — Sanatoriumsbesitzer (zugleich dirigierender Arzt): „Ich kann Ihnen nur versichern, Ihr Leiden ist für meine Kur wie geschaffen!“

*

Unheilbar

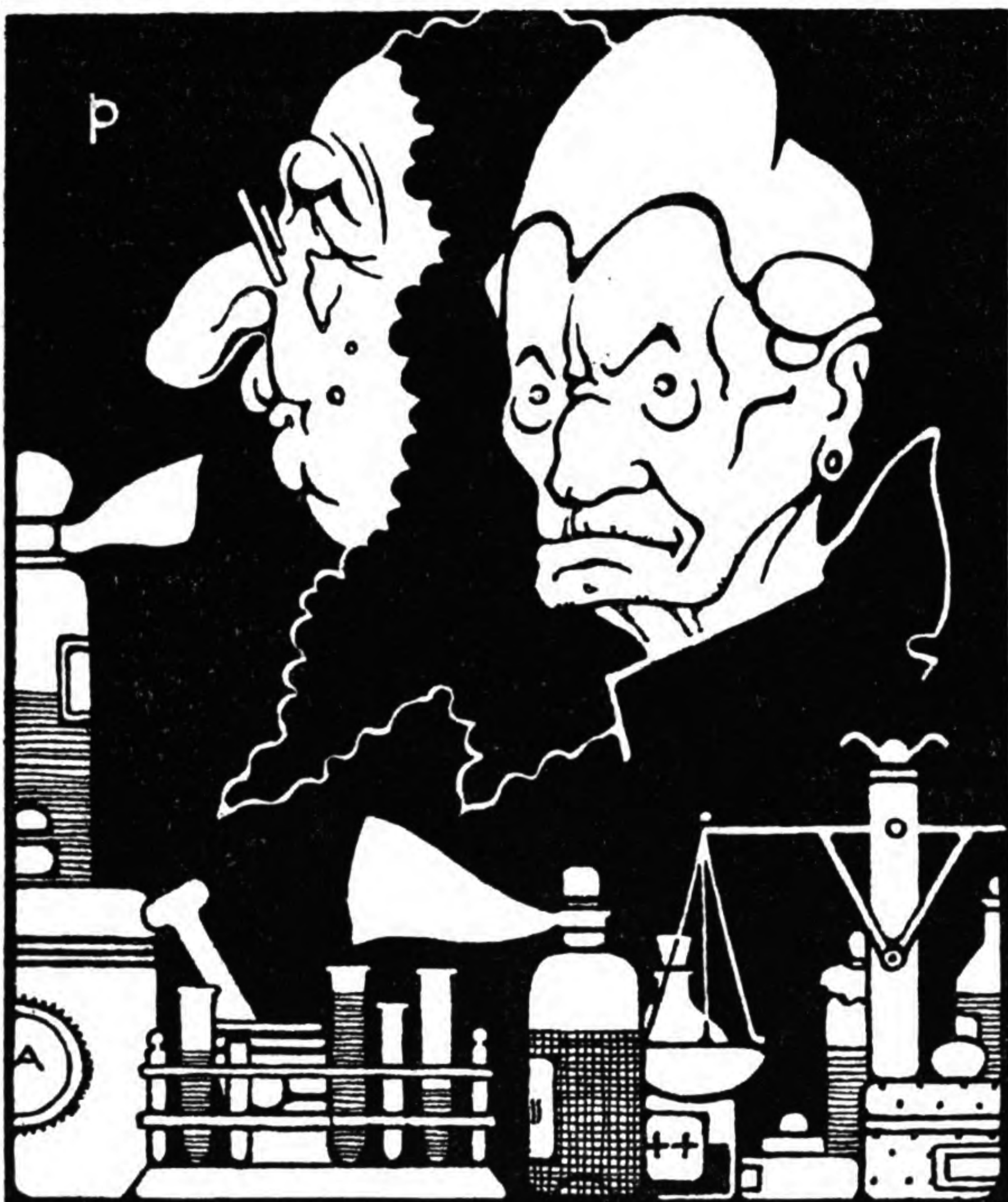
Der geschätzte und vielbegehrte aber wegen seines entschiedenen, aller Schöntuerei abholden und oft selbstbarischen Wesens auch gefürchtete Arzt Dr. K in Fulda wurde eines Tages zu einer vermögenden ledigen Dame von altem, freiherrlichem Adel gerufen, die auf ihre Abkunft nicht wenig stolz war und im Verkehr mit dem Publikum mit Entschiedenheit die herkömmliche Anrede: „Gnädiges Fräulein“ in Anspruch nahm. Dr. K. begrüßte sie bei seinem Eintritt ins Zimmer in seiner gewohnten herzlichen Weise mit den Worten: „Nun, mein liebes Fräulein, wo fehlt es Ihnen denn?“ — Kalt und stolz erhob sich hierauf die Angeredete mit den Worten: „Erlauben Sie, Herr Doktor, ich bin Baronesse!“ — „Davon kann ich Sie nicht kurieren,“ erwiderte ebenso kalt Dr. K. und empfahl sich alsbald wieder.

*

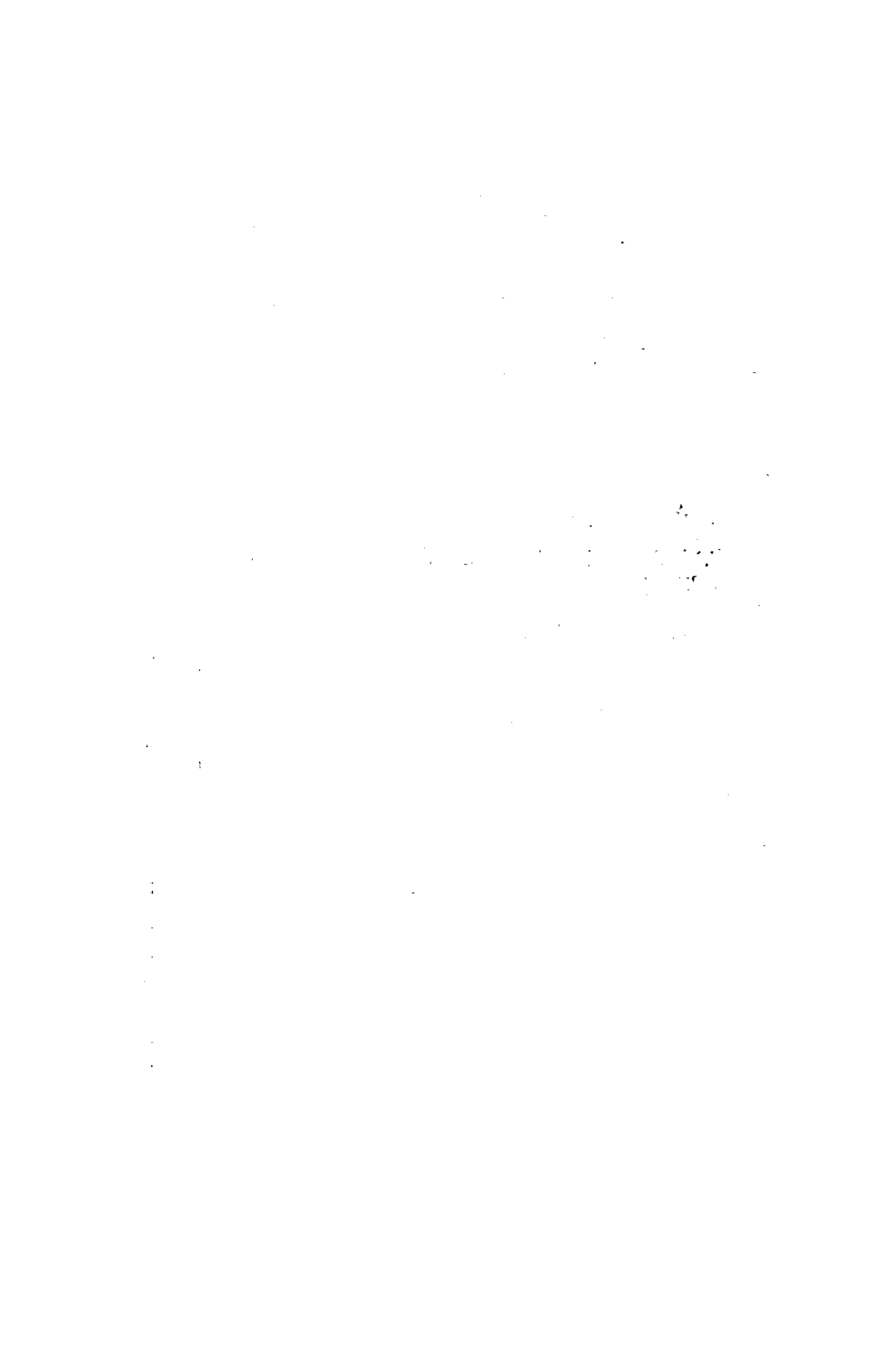
Kurpfuscherei

Ist deiner Frau: sie weiß nicht wie,
 So gib ihr etwas Natron bi.
 Ist deiner Frau: sie weiß nicht wo,
 So gib ihr Natron bicarbo.
 Auf alle Fälle lob' ich drum
 Das Natron bicarbonicum.

*



**Elixiere der
Pillendreher**



In der Apotheke

Provisor: „Was wünschen Sie?“ — Der Mann aus dem Volke: „Für zehn Pfennig doppelnaßhornsaures Kolon — nee, doppelsohlenfaundes Naßhorn!“

*

Resigniert

Es ist Sonntag Nachmittag, die beiden Apothekerlehrlinge haben Ausgang.

„Du sag mal,“ ruft der eine, „was ist das da auf der Handelskammer für eine Statue?“

„Das weißt du nicht? Das ist Merkur.“

„Was — für so eine Salbe setzt man ihm so ein schönes Denkmal!“

*

Ein Sicherheits-Kommissarius

Herr (in eine Apotheke tretend): Sind Sie Apotheker? — Apotheker: Jawohl. — Herr: Haben Sie die Apotheke schon lange? — Apotheker: Auch das. — Herr: Verstehen Sie auch Ihr Geschäft ordentlich? — Apotheker: Gewiß. — Herr: Haben Sie auch Ihr Staatsexamen gemacht? — Apotheker: Selbstverständlich. — Herr: Dann geben Sie mir für zehn Kreuzer Zahnpulver.

*

Handel

Ich besuchte meinen Onkel in seinem Apothekerladen.

Da trat eine elegante Dame ein, kaufte einen Flakon Schönheitswasser zu zehn Mark und stahl — ich sah es deutlich — noch fünf andere Fläschchen.

„Onkel . . .“ begann ich erregt, als sie gegangen war.

Er winkte ab.

„Laß man,“ sagte er. „250 Prozent sinn ooch en janz en scheener Reinjewinn.“ Koda Koda.

*

Das verflirte Chamáleon

Ein Jude fragt einen Apotheker, ob das wahr ist, daß man Gold machen kann. Der Apotheker verschreibt ihm ein Rezept, sagt, er soll das in einen großen Topf hineingeben, Wasser drauffschütten und eine Stunde umrühren, es wird viel Gold daraus, er darf aber während der ganzen Zeit an kein Chamáleon denken. Er befolgt den Rat des Apothekers, rührt und rührt, endlich haut er ärgerlich den Löffel zur Seite und schreit: „Der Schlag soll das Chamáleon treffen! So lang ich leb, hob ich nir gewußt, wos á Chamáleon is' und jetzt bring' ich's nich' aus'n Kopp 'eraus!“

*

Anständiges Geschäftsprinzip

Ein Apotheker fabriziert jetzt ein patentiertes Busol oriental — Mittel zur Erzeugung voller Körperformen.

Der österreichische Diözesankurier schreibt ihm:

„Wir bedauern, mit Rücksicht auf unsere seit jeher festgehaltenen Grundsätze, welche absolut unumstößlich sind, Ihr Inserat nicht bringen zu können, außer Sie würden selbes im doppelten Umfang und mindestens sechsmal bei Vorausbezahlung aufgeben. Doch können wir mit Rücksicht auf den unsittlichen Charakter des Inserats keinen Rabatt eintreten lassen.“

*

Mißverstanden

Apotheker: Sie wünschen?“ — „Ein Zugpflaster!“
— Apotheker: „Wollen Sie eins hinter die Ohren?“
— „Sie Flegel, geben Sie acht, daß ich Ihnen nicht selbst eins herunter haue!“

*

Die Freuden des Lebens

In Gleichenberg lebte einmal ein alter Apotheker, der pflegte zu sagen:

„Zwischen zwanzig und vierzig freute ich mich am meisten über ein schönes Weib. Zwischen vierzig und sechzig über einen guten Stuhl. Und seitdem freue ich mich am meisten, wenn mein Blasenkrampf manchmal nachläßt.“

Koda Koda.

*

Das Lied vom Surrogat

Ach, wie ist es zu beklagen, überall von früh bis spät
Kriegt der Mensch in diesen Tagen nichts als lauter —
Surrogat.

Statt der Liebe kommt die Ehe, statt der Freiheit —
Zarewitsch,

Statt der Wangenröte — Puder, und statt edler Kunst
— der Kitsch.

Willst du Wein, bekommst du Wasser aus dem Mus-
bach voller Dreck,

Kaufst du Würste, armer Prasser, pfui! O wirf sie
lieber weg!

Suchst du Freundschaft, gibt man Phrasen. Statt der
Männer stolz und frei

Nichts als tiefdevote Nasen, nichts als öde Streberei.
Doch am schlimmsten steht es leider heute in der Medizin:
Licht, Luft, Sonne, Kraft, Bewegung — alles, alles
ist dahin!

Statt der Arbeit, Glück den Nerven, muskelspan-
nend, freudehell,

Muß sich heut der Doktor werfen nur auf C h e m i k a-
l i e n schnell.

Bromipin, Syrupus Colae, Brom, Dynamo —, Nu-
kleogen,

Kannst du leichter als auf Berge nicht zur Apotheke
gehn?

Schwimmen, turnen, mühen, klettern, radeln — ach
wozu die Qual?

Nimm Balyl, Dormiol, Borneyal und Sulfo-, Bero-
nal, Chloral!

Statt des Fleisches und bester Nahrung gib Meat
Juice von Valentine

Fortassan, Nutrol, Nutrose, Roborat und Tutulin,
Mutterbrust ist längst veraltet; Odda, Hygiama
gib,

Laktagol, Leguminose, ist dir deine Kundschaft lieb.

Pankreon, Eichel-Kakao, Papain, Maltokrystol,

Auch Verdynamin, Lezitogen und Lezithin tut's wohl.

Fellows Syrup und Ferffan nimm, wenn das Kindchen
bricht und spuckt,

Die famose Somatose, — niemand weiß ihr Rohprodukt.

Arsylin, Phytin und Puro, Somato-, Ferratogen,

Ferratin- und Ferratose, auch Blutan, dann wird's
schon gehn.

Abzuhärten ist nicht nötig: fängt ein Rheumatis-
mus an,

Hilft dir Ichtyo-, Ehigenol und Isarol nebst Rheu-
masan.

Sonnenglut und Quellenrauschen, blauer Aether, Ber-
geshöh'n,

Tannenduft und Waldesdunkel — o Natur — wie bist
du schön!

In den Nesten einer Arve, sturmverwittert und verharzt,

Klingt des Bergwinds ewige Harfe — halt! ich bin
modernster Arzt!

Keine Luft den siechen Lungen? besser taugt mir die
Chemie,

126 Elixiere der Pillendreher

Und auf einer höheren Stufe als wie heute, war sie nie.
Philoral und Zematone, Selenin und Thiofol,
Dionin, Extraktum Thymi, Pertussin, Gujasanol.

Seid gepriesen, Laboratorien, ihr Fabriken, für den
Nat:

Denn wozu Licht, Luft, Bewegung? Alles hat
ein Surrogat!

Surrogate für die Liebe, Surrogate für das Glück —
Nur ich armer, alter Esel seh'n' mich zur Natur zurück!

Doktor Parous.



Mißverständnis

Rosenblüth (in der Apotheke): „Herr Provisor, bitte, geben Sie mir doch etwas Wanzenpulver.“ — Provisor: „Für wieviel?“ — Rosenblüth: „Ich hab' se nich gezählt.“



Das mißverstandene Rezept

Eines Tages verkaufte der wegen seines fröhlichen Witzes sehr beliebte Pariser Maler Emile Benassit an einen reichen Keder eines seiner Bilder und erhielt zugleich mit der Kaufsumme einen so unleserlich geschriebenen Brief des Käufers, daß der Maler ihn nicht entziffern konnte. Er suchte daher mit heißem Bemühen einen Hieroglyphenleser und wurde schließlich auf einen

alten Apotheker aufmerksam gemacht, der sich in seinen Mußestunden mit epigraphischen Forschungen beschäftigte. Benassit geht also zu dem Apotheker, grüßt und reicht ihm, da er nicht gern viele Worte machte, den unleserlichen Brief mit der kurzen Bemerkung hin: „Hier! Das ist doch wohl schlecht genug geschrieben?“ Der Apotheker setzt die Brille auf, blickt einen Augenblick in den Brief hinein und gibt dann, als wäre das ganz selbstverständlich, dem erstaunten Maler eine Flasche mit einer gelblichen Flüssigkeit. „Macht drei Franken!“ sagte er trocken. Er hatte Benassit für einen Kunden gehalten und den Brief für ein Rezept. Das Schönste war, daß die Flasche, wie üblich, die Aufschrift trug: „Laut Verordnung!“



Grabschrift eines Chemikers

Hier liegt,
zu versäuren, sich sodann mit einigen Schieferschichten
zu verbinden und zu identifizieren,
Der Bodensaß, das caput mortuum und die terra dam-
nata von N. N. etc. etc. Chemiker. —
Die Welt war für ihn ein finsternes Laboratorium,
Wo er das Elixier seines Lebens
Weder konservieren, noch reinigen, noch verdünnen
konnte.

Seine Hoffnungen und Wünsche verflüchtigten sich

in Rauch, wie der Merkur im Feuer, er konnte weder Silber zusammenbringen, und das Goldmachen wollte ihm nicht gelingen. Er war im Begriffe, das Arcanum vitae aufzufinden, als seine Elementarsubstanz sich zersetzte, sein Urfluidum bis auf das letzte kleine Tröpfchen verdampfte, und er den Schmerz hatte, seine flüchtige Quintessenz, die volle 99 Jahre in seiner guten, hermetisch versiegelten Operationsflasche erhalten worden war, plötzlich verfliegen zu sehen. — Möge sie rektifiziert und volutisiert

in ihrem natürlichen Rezipienten: Dem Himmel Aufnahme finden und solcher Gestalt aller fernern Gärung und Abdampfung, dem Empyreuma und den Schmelzöfen der andern Welt glücklich entgehen; sich an der Seligkeit des Paradieses sättigend, bis zum großen Tage der Verkohlung, Verkalkung und Sublimation aller Dinge.



Jünger des
Aeskulap

Klassisches Zitat

Ein junger Mann aus dem Stamme Judas, namens Jerusalem, machte sein erstes Rigorosum. Mehrere seiner Glaubensgenossen standen wartend im Vorzimmer des Prüfungsaales, um sogleich beim Heraustrreten des Rigorosanten das Resultat der Prüfung zu erfahren. Professor Hyrtl verließ auf einige Augenblicke den Saal, sah die im Vorzimmer wartenden Studenten stehen, und als sich einer von diesen bei ihm nach dem Schicksal ihres Kollegen, des Studenten Jerusalem erkundigte, erwiderte Hyrtl auf diese Frage in traurig-ernstem Tone: „Weine Juda, Jerusalem ist gefallen.“

*

Ein alter Schaden

Ein Dienstmädchen fiel gegen einen glühenden Ofen und zwar so, daß sich ihrem Arme die am Ofen befindliche Jahreszahl 1873 einbrannte. Man schickte zum Chirurgen, der aber abwesend war, an dessen Stelle kam ein Gehilfe. Als dieser die Jahreszahl erblickte, meinte er kopfschüttelnd: „Hier wird wohl nicht zu helfen sein, es ist ein alter Schaden.“

*

Famose Taktik

Ein junger, flotter Mediziner hat wider Erwarten seinen Doktor gemacht. Er trifft einen Freund. „Na, lieber K., wie haben Sie nur Ihr Examen so schnell gebaut?“ — „War mit meinem Repetitor drei Monate auf Reisen.“ — „Das muß doch verflucht viel Geld gekostet haben?“ — „Nicht so schlimm gewesen, hab' ihm alles im P o f e r n wieder abgenommen.“



Durch die Erfahrung widerlegt

Arzt: „Ich konstatiere K a s s e l g e r ä u s c h e in der Lunge, Sie müssen sich in acht nehmen, s p r e c h e n Sie nicht zu viel!“ — Student: „Das nützt ja doch nichts. Neulich beim Examen hab' ich fast gar nicht gesprochen und bin doch gerasselt!“



Guter Anfang

Junger Arzt (dessen erster Patient außerordentlich dick ist): „Famos, da kann ich doch gleich von einer umfangreichen Praxis sprechen.“



Im Krankenhaus

Professor: „Wenn Sie diesem Manne ins Gesicht sehen, müssen Sie schon wissen, was ihm fehlt; nicht wahr?“ — Student (stotternd): „Allerdings, vorn zwei Zähne“

*

Ferien-Stimmung

Erster Student (während eines Morgenspazierganges): „Welch herrliche, erfrischende Luft!“ — Zweiter Student: „Schade, daß wir keinen Vater haben!“

*

Gefoppt

Vor dem letzten Wagen eines zur Abfahrt fertigen Eisenbahnzuges steht eine Gruppe Studenten, die einander stürmisch umarmen. Der Zugführer, an solche akademische Abschiedsszenen gewöhnt, zögert, das Zeichen zu geben. Als aber des Umarmens kein Ende werden will, kommt er den Zug entlang gekrucht und ruft: „Meine Herren, es ist schon eine Minute über die Zeit! Bitte steigen Sie ein!“ — Studenten (erstaunt): „Wir? Einsteigen? Ja, wer hat denn gesagt, daß wir mitfahren wollen?“

*

Mitgefühl

Professor (bei einem Projektionsvortrag): „Hier sehen Sie einen Tausendfüßler in mikroskopischer Vergrößerung.“

Student: „Ach, Gott, wenn das arme Vieh mal **W a = d e n k r ä m p f e** kriegt!“

*

Gut pariert

Ein Kandidat der Medizin wurde im Examen von einem überaus strengen Examinator gefragt: „Welches sind die schweißtreibenden Mittel?“ Der Kandidat sagte die ihm bekannten nacheinander her. „Aber wenn alle diese nicht helfen,“ fragte der Examinator weiter, „was werden Sie dann anwenden?“ „Ich werde den Patienten zu Ihnen ins Examen schicken,“ erwiderte der Gefragte. (Jugend.)

*

Birchow als Examinator

Der große Gelehrte, der als der gefürchtetste Examinator Berlins galt, legte eines Tages einem Ausländer, der bei ihm sein Staatsexamen machen wollte, ein Organ zur Bestimmung vor. „Das ist der Lepper,“ antwortete der Kandidat nach einigem Besinnen. Darauf erwiderte ihm Birchow:

„Erstens heißt es nicht der Lepper, sondern der Le-

ber, zweitens heißt es nicht der Leber, sondern die Leber; drittens ist es nicht die Leber, sondern die Lunge, und viertens können Sie jetzt gehen."

Nach dieser grammatikalischen und anatomischen Belehrung empfahl sich der junge Mediziner und erschien erst ein Jahr später mit besseren sprachlichen und anatomischen Kenntnissen ausgerüstet.

Besser erging es einem anderen Kandidaten, der jetzt an der Berliner Universität als Dozent wirkt. Auch ihm legte der strenge Examinator ein Präparat vor, aber eines der ältesten der Sammlung, das sehr schwierig zu deuten war. Auf die Frage nach der Farbe dieses Organs gab der Mediziner zögernd eine unbestimmte Antwort. Virchow, der vor allem klare und präzise Antworten liebte, geriet in helle Wut und erging sich in Klagen über die mangelhafte naturwissenschaftliche Ausbildung der jungen Mediziner. Schon glaubte der Kandidat, sein letztes Stündlein habe geschlagen, da hörte er plötzlich die höhnische Frage:

„Welche Farbe hat eigentlich mein Rock?“

„Ihr Rock scheint einmal blau gewesen zu sein, Herr Geheimrat,“ entgegnete schlagfertig der Gefragte.

Und Virchow, dessen Kleidung sich allerdings weder durch Eleganz noch durch Neuheit auszeichnete, mußte über diese Antwort herzlich lachen und entließ den Kandidaten nach einigen Fragen, die dieser nun zur Zufriedenheit seines Examinators beantwortete.

Wahres Geschichtchen

In einer süddeutschen Universitätsstadt wurden kürzlich laternenausdrehende Studenten von einem im Dienst lange ergrauten Schußmann erwischt und zur Namensangabe aufgefordert, aber ohne Erfolg. Sie suchten vielmehr ihr Heil in der Flucht, sodaß der Brave, dem ihre Verfolgung zu schwer gefallen wäre, ihnen mißbilligend nachrief: „Schämen Sie sich! Sie wollen gebildete Leut' sein, un wemmer (wenn man) Sie aufschreibe will, laufe Sie dervon!“

(Jugend.)



Umschrieben

Vater (zum Sohne): „Na, wie hast du dein Examen bestanden?“ — Sohn: „Leider zu gut.“ — Vater: „Wieso zu gut?“ — Sohn: „Nun, ich machte meine Sache so brillant, daß die Herren Examinatoren die Prüfung — da capo verlangten.“



Sprachstudien

„Der junge Chauveais hält sich schon das zweite Jahr in München auf!“ — „Da spricht er wohl schon fließend Deutsch?“ — „Nein, aber er trinkt schon fließend Bayrisch!“



Unangenehmer Mieter

„Warum haben Sie dem Zahnarzt Buzler abgeschrieben?“ — „Weil ich keinen Mieter gebrauchen kann, der immer an's Ausziehen denkt.“

*

Die Gnadenfrage

Professor: „Sagen Sie mir, Herr Kandidat, was wissen Sie von der Emphyteusis?“

Fünf Minuten tödlichen Schweigens.

Professor: „Was wissen Sie denn von der Superficies?“

Das Schweigen dauert an.

Der Regierungskommissar: „Vielleicht, Herr Professor, möchten Sie dem Herrn Kandidaten noch eine Gnadenfrage geben?“

Professor (wohlwollend): „Na gut, so sagen Sie mir, Herr Kandidat, was ist der Unterschied zwischen Emphyteusis und Superficies?“

*

Die fehlende Pointe

Ein Mediziner, von einem fidelem Fröhshoppen schon etwas angehäufelt, wird in eine Damengesellschaft eingeführt. Eben werden Rätsel aufgegeben, und der Student soll gleich das erste lösen, kommt aber damit nicht zustande. Unter allgemeinem Gelächter gibt man die verblüffend leichte Lösung. „Ja,“ meint der Student, „das dachte ich zuerst auch, aber wo bleibt denn da die Schweinerei?“

Aus dem medizinischen Examen

Professor: „Woran erkennen Sie, daß Sie einem ernstesten Falle gegenüberstehen?“ — Kandidat: „Wenn der Patient daran stirbt.“

*

Zweimal reingelegt

In dem großen Zimmer herrschte eine fast vollständige Stille, abgesehen von dem Kräzen der Federn und den leisen Schritten des Examinators, denn es war ein Examen im Gange. Plötzlich fiel das Auge dieses wachsamem Herrn auf einen Studenten, der seine Uhr mit mehr als gewöhnlichem Interesse betrachtete, und dieser Student wurde sofort angerufen. „Herr Schmidt, lassen Sie mich, bitte, mal Ihre Uhr sehen.“ — Schmidt schien die Sache unangenehm, aber er überreichte die Uhr. Der andere öffnete sie und sah über dem Zifferblatt einen schmalen Papierstreifen mit der lakonischen Bemerkung: „Reingefallen.“ — Natürlich durfte Schmidt sich wieder an seine Arbeit machen, aber der Examinator behielt ihn im Auge und fand es bald angebracht, einen zweiten Blick auf die Uhr zu tun. Aber diesmal sah er sich nicht das Zifferblatt an. Er öffnete statt dessen die Rückseite. Und dort fand sich denn auch ein zusammengefalteter Zettel. Ihn eiligst prüfend, las er: „Abermals reingelegt!“ — Dann durfte Herr Schmidt seine Arbeit in Frieden beenden. — —

*

Ein Glück

Diener (atemlos): „Seit einer Stunde suche ich Sie, Herr Doktor! Der erste Patient ist im Wartezimmer!“ — Junger Arzt: „Da wird er jetzt natürlich schon fort sein.“ — Diener: „Gott bewahre, es sind zum Glück ein paar Gläubiger da, die halten ihn so lange fest!“

*

Unwiderlegbare Kräftigung

Auf der Universität Orford war es früher den Studierenden streng untersagt, geistige Getränke zu sich zu nehmen oder solche in ihren Wohnungen zu haben. Dem Rektor wurde nun eines Tages gemeldet, daß ein Student ein Faß Wein zugeschickt erhalten habe. Der Missetäter wurde zitiert und vom Rektor gefragt, warum er gegen die Gesetze der Hochschule gefrevelt habe. Die Antwort lautete: „Herr Rektor! Der Arzt hat mir den Wein zur Kräftigung verordnet!“ — „Nun,“ fragte der Rektor weiter, „glauben Sie wirklich, daß Ihnen das Weintrinken Stärke verleihen werde? Haben Sie denn schon ein Resultat erzielt?“ — „Gewiß, Magnifizenz,“ antwortete der Student; „als ich das Faß bekam, konnte ich es kaum vom Boden heben, so schwach war ich, und jetzt kann ich es bereits mit einer einzigen Hand in die Höhe halten!“

*

Bescheiden

Professor: „Was wissen Sie über Pseudomorphosen zu sagen, Herr Kandidat?“

Kandidat (zögernd): „Ueber Pseudomorphosen, sagt Winkler — — hm — mir leider augenblicklich entfallen, allein Blum sagt — hm — nicht doch, Naumann sagt — hm, ja — doch — nein, ja, die Ansichten über die Pseudomorphosen sind jedenfalls sehr verschieden — sehr verschieden — —“

Professor: „Nun, so sagen Sie uns wenigstens die Ihrige.“

Kandidat (bescheiden): „O bitte, Herr Professor, meine Wenigkeit kommt da gar nicht in Betracht.“

*

Wahres Geschichtchen

Ein Universitätsprofessor ist dafür bekannt, daß er immer sehr aufgebracht wird, wenn jemand zu spät in den Hörsaal kommt. Eines Tages kommt ein Student herein nach Beginn und sofort hält der Professor mitten in der Vorlesung inne, indem er wütende Blicke auf jenen schießt. Peinliches Schweigen. Dem Studenten paßt diese Maßregelung nicht und ganz ruhig kommt es aus seinem Munde: „Ach Pardon, ich habe mich geirrt, ich glaubte, hier würde Vorlesung abgehalten!“ Spricht's und verschwindet wieder. (Jugend.)

*

Im Doktor-Examen

Professor (über physikalische Diagnostik der Lungenkrankheiten prüfend): Herr Kandidat, wollen Sie mir ein recht prägnantes Beispiel von feuchten Kaffselgeräuschen nennen?“

Kandidat (nach längerem Besinnen freudig): „Der Salamander, Herr Professor.“

*

Fräulein Doktor

Ein Bettler läutet bei einem Doktor der Medizin. Eine junge, hübsche Dame öffnet ihm, und der Bettler bittet diese, den Herrn Doktor zu fragen, ob er ihm nicht ein Paar abgelegte Hosen schenken könne. Lächelnd erwiderte die hübsche, junge Dame: „Ich bin selbst der Doktor!“

*

In der Klinik

Professor der Chirurgie: „Sie sehen, daß das rechte Bein des Patienten kürzer ist als das linke und daß er infolge davon hinkt. Nun, was würden Sie in einem solchen Falle tun?“ — Student: „Auch hinken, Herr Professor!“

*

Akademische Scherzfrage

In welcher Universitätsstadt kann ein Mediziner am gemütlichsten sein Examen machen?

In Berlin; da kann er es sogar bei Bier machen.
(Nachfolger von Prof. Bergmann.)



Der gute Neffe

Onkel: „Sapperlot, aber wo soll ich all das Geld für dich hernehmen, Fritz?“ — Fritz: „. . . Noch mehr sparen . . . sparen . . . Onkelchen!“



Ueber die Färbbarkeit der Seele

Ergebnisse der anatomischen Untersuchung eines in vivo gehärteten Nervensystems.

Von Dr. Fritz Pfeffer zu Münchhausen.

Es handelt sich um einen 63jährigen Bürstenbinder, welcher früher 20 Semester in München Medizin studierte und dann nach endlich nicht bestandenem Examen sich erfolgreich der Bürstenbinderei zuwandte. Wie die Anamnese ergab, hatte er schon immer wie ein Bürstenbinder gesoffen. Der Uebergang zu seinem definitiven Beruf fiel ihm daher nicht schwer und er trank jetzt den Schnaps mit derselben Leichtigkeit aus Maßkrügen, wie früher das Bier. Die Veränderungen, welche dieser reichliche Alkoholgenuß in

dem Körper hervorrief, sowie die eigentümliche Todesart sind Gegenstand dieser kleinen Studie. Sie bilden ein würdiges Gegenstück zu der von Zola im Dr. Pascal geschilderten spontanen Verbrennung des guten, alkoholischen Ontels. Zunächst der Tod.

Schon längere Zeit war es dem armen alten Bürstenbinder zu beschwerlich, immer das Glas zu füllen. Da er keinen Assistenten hatte, so stellte er ein Fäßchen mit Nordhäuser auf den Schrank, befestigte einen Schlauch an dem Hahn und steckte das andere Ende in den Mund. Es floß nun immer so viel nach, als noch Platz hatte und der Mann konnte dabei doch wenigstens seinem Beruf nachgehen. Eines Abends aber fiel er zufällig vom Stuhl gerade auf eine Wurzelbürste, an der er arbeitete und schlief ein. Eine Magenperforation war eingetreten und da der Schlauch noch im Mund steckte, so lief der Nordhäuser überall hin, wo es hohl war, also auch in das Gehirn und in die dort sitzende Seele.

Ein hinzugerufener Arzt erkannte am andern Morgen den Sachverhalt, nachdem er zuerst nur die Diagnose: „steif wie ein Besenstil“ gestellt hatte. Alle Wiederbelebungsversuche, auch mit einer Tasse schwarzen Kaffee, blieben vergeblich. Der ganze Körper war absolut hart und knirschte beim Anfassen.

Da dämmerte nun dem Arzt die ganze sonderbare Tatsache auf: Der ganze Bürstenbinder war weiter nichts mehr wie ein in Alkohol gehärtetes anatomisches Präparat, und da er keinerlei Verwandte hatte, so konnte man direkt Serienschritte von ihm machen. Er übergab ihn daher dem berühmten Anatomen Materialbert Schneidobald. Diesem kam es besonders auf die Färbbarkeit der Seele an und er wählte dazu das Nisselsche Verfahren mit Methylenblau. Er ließ den Bürstenbinder drei Tage darin liegen, brachte ihn dann auf sein großes Mikrotom, dessen Schlitten mit Pferden bespannt wurde und fertigte

Längsschnitte an. Als Objektträger benützte er Ladenfenster. Die Entwässerung war unnötig, da jener nie Wasser getrunken hatte. Das Ergebnis war ein außerordentlich merkwürdiges. Alle Gedanken in dem Hirn des Bürstenbinders hatten sich wunderschön blau gefärbt, auch die feinsten Ausläufer. Ganz hinten, in einem Eck der hintersten Occipitalwindung lag ein blau gefärbter Haufen wüst durcheinanderliegender Ganglienzellen, das war der Rest der medizinischen Kenntnisse des Bürstenbinders von seinem Studium her. In den linken Schläfenwindungen, also im Sprachzentrum, fand sich ganz auffallend häufig eine bestimmte Kombination von Körnchenstrukturen immer wieder. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dies der Gedanke: „Noch a Maß“ war, den er in der Tat oft gehabt hatte. Eine Ganglienzelle mit fünf größeren Fortsätzen und vielen kleinen krausen Haaren faßte der Professor als die Vorstellung von dem Budel des Bürstenbinders auf, wohl mit Recht. Daß aber diese Zelle einmal mit dem hintersten Fortsatz während der Beobachtung gewedelt habe, erscheint mir denn doch unglaublich, da alle anderen Zellen echte Schlummerzellen waren. Uebrigens ist diese Beobachtung auch nur von einem Assistenten des Professors gemacht worden und daher unzuverlässig. Sie wäre aber eine weitere Stütze für die Annahme Schwach-Ebings, daß sehr alte Erinnerungsbilder, ja ganze frühere Persönlichkeiten gelegentlich wieder im Gehirn lebendig werden können.

Eine höchst auffallende und vereinzelte Ganglienzelle mit spiralig in sich selbst zurücklaufenden Fortsätzen war ohne Zweifel die einzige metaphysische Betrachtung, die der Bürstenbinder einmal morgens beim Aufwachen über sich selbst angestellt hatte.

Nicht alle die wunderbaren Dinge, die in den Präparaten sichtbar waren, konnte der Professor Schneidobald deuten. Weiteren Forschungen bleibt es vorbehalten, das,

was wir vom Denkprozeß und seinen Anomalien noch nicht wissen, durch verbesserte, eventuell Doppelfärbungen an dem günstigen Objekt, nämlich dem in vivo gehärteten Bürstenbinder, nachzuweisen.

*

Schöne Empfehlung

Alter Arzt (zu einem jungen Kollegen): „Mein, ich rate Ihnen dringend, gehen Sie nach Khausen. War selber dort viele Jahre tätig, brillante Praxis dort und — unter uns gesagt — eine vorzügliche ungesunde Lage.“

*

Im Dusel

Studiosus Stümpferl nimmt nach einer Aneiperei seinen Freund Strümpferl mit auf seine Bude.

Als sie eine Weile im Bett liegen steht Strümpferl auf und tappt im dunkeln Zimmer umher, indem er immer ein Streichholz nach dem andern anbrennt. Auf die verwunderte Frage seines Freundes, was er denn suche, antwortete er: „Ich will bloß — hupp — mal leuchten, ob du auch — hupp — die Lampe ausgeblasen hast!“

*

Inhalt

	Seite
Geleitbrief von Koda Koda	1
Blasensteine der Dummheit	9
Lachgas des Humors	33
Gallensteine der Bosheit	57
Therapie der Liebe	77
X-Strahlen des Scharffinns	93
Pferdekuren der Grobheit	109
Elixiere der Pillendreher	119
Jünger des Askulap	129

Bemerkung.

Die Beiträge: Das Opfer seines Berufes (S. 14), — Bei der Hausmeisterin (S. 23), — Das Therapeutische bei Richard Wagner (S. 36), — Schallbäder (S. 49), — Des Arztes Lohn (S. 59), — Elegische Betrachtung (S. 64), — Ein Triumph der modernen Chirurgie (S. 66), — Das Lied vom Surrogat (S. 124), — Die Färbbarkeit der Seele (S. 142) wurden mit gültiger Erlaubnis der Redaktion aus den Scherznummern der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ übernommen.

Von dem Herausgeber des „Geflügelten Nestulap“
erschien im Verlag von Georg Müller in München ferner:

Der perverse Maitäfer

Galante und ungalante Satiren von
Felix Schloemp

Mit einem Leitgedicht von
Rudolf Presber

Mit seltsamem Umschlag von Carl Olaf Petersen und
zahlreichen ganzseitigen Original-Kunstblättern von

Franz von Bayros

Sechste Auflage

Preis geheftet Mk. 2.—, gebunden Mk. 3.—

Aus dem Inhalt: Der gepiesackte Nordpol. — Abenteuer
im Eispalast. — Diabolo des Herzens. — Nietzsche im
Lindenkasino. — Das impotente Knickebein. — Reinhold
Reinhold im „Rheingold“. — Das eingebildete Kängu-
ruh. — Die Musik des Mädchenleibes. — Das Mitter-
nachtsmädchen u. a. m.

Alle guten Geister des Humors werden in diesem eigen-
artigen, lustigtollen Werk glänzend entfesselt: scharfpoin-
tierte, aktuelle Satiren gegen die Torheiten unserer Zeit,
amüsante Schilderungen galanter Liebesabenteuer, feinge-
schliffene Parodien auf moderne Literaten, wie Kerr, Suder-
mann, H. H. Ewers, Peter Altenberg, N. M. Nille u. a.
m. und die zahlreichen eleganten Originalkunstblätter von
der Meisterhand Franz von Bayros' gestalten das Werk
zu einem reizvollen Leckerbissen für alle Freunde
lustig-galanter Satire.

Innerhalb 3 Monaten in 16. Auflage
ist im Verlag von Georg Müller in München erschienen:

Die menschuggene Ente

Die 200 ulkigsten Enten, die im Blätterwalde deutscher Zeitungen unfreiwillig ausgebrütet worden sind

In Freiheit dressiert und vorgeführt von
Felix Schloemp

Mit einem Vor- und Nachwort von
Otto Julius Bierbaum

Mitlustigen Zeichnungen und Umschlag von E. D. Petersen

Geh. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—

Dies Buch ist ein tolles Varieté, zu dessen Anfang der berühmte Meister des Humors Otto Julius Bierbaum als Inspizient das Klingelzeichen gibt. Im grotesken Wirbel tanzt Nummer für Nummer des reichhaltigen Programms vor den Augen eines lachlustigen Publikums vorüber. Schlager folgt auf Schlager, und das Programm dieser menschuggenen Bühne umfaßt mehr als 200 Nummern! Diese Fülle unfreiwillig komischer Attraktionen, die da lauten: Der entfettete Zeppelin — Caruso in der Badewanne — Die elastische Cousine — Die Kuh mit den höheren Absichten — Die leichtfertigen Bullen — Neptel des Pegasus — Lona Barrison im Negligée — Der „bockende“ Otto Erich — Der Knabe mit de Schwimmfieß usw. usw. wird allen Lesern ein paar lachfrohe Stunden bereiten.